

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“
Erlaubt: Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gernruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerlohn M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts
zusätzlich Postgebühr. — Beleg-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener
Nachricht“, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt: in Wiesbaden: die dortigen Aus-
gabenstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen
Anzeigen: 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für örtliche Reklamen; 2 Btg. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entprechender Nachlag.

Anzeigen-Bummet: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr
morgens: für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 68. Fernspr.: Amt Uhlend 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgelieferten
Zeilen und Blöcken wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag 27. Oktober 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 502. • 62. Jahrgang.

Der Krieg.

Auch gestern Fortschritte im Nordwesten und Nordosten. — Die russischen Angriffe bei Warchau zurückgewiesen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 27. Okt., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Pier-Obern-Kanal-Abschnitt werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht.

Auf den übrigen Teilen der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen.

Weslich Augustow ist der Angriff der Deutschen im langsamem Fortschreiten.

Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen worden.

Nordlich Wargorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

Oberste Heeresleitung.

In Erwartung der Entscheidung des Riesenkampfes.

Br. Kopenhagen, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Stockholmer Zeitungen melden aus Rotterdam: Man erwartet hier mit ungeheurer Spannung die Entscheidung des Riesenkampfes in Flandern. Die Belgier und Franzosen haben enorme Verluste. Die Deutschen verzeichnen täglich kleine Fortschritte, die unter stetigem Ringen erkämpft werden müssen. Das belgische Artilleriepaar hält sich beständig an der Front auf, begibt sich von Laufgräben zu Laufgräben, feuert die Soldaten an und tröstet die Verwundeten.

Die Schlacht bei Neuport.

Br. Rotterdam, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der Berichterstatter, der den Kampf bei Neuport beobachtete, meldete: Der Kampf erstreckt sich zwischen Ostende und Neuport. Die Deutschen verfügen über weittragende Artillerie, die das Feuer der Schiffe erwidert. Es scheint, daß ihre Artillerie öfters das Ziel erreicht, denn ich sah aus einem der Kriegsschiffe Flammen aufsteigen. Die deutsche Marineartillerie ist in den Dünen vorzüglich verdeckt aufgestellt, so daß die englischen Kanonen sie nicht erreichen können. Die englischen Monitore und Kanonenboote zeigen sich als Punkte am Horizont. Der schwerste Kanonendonner hält fortwährend an. Man steht teils morgens mit ihm auf und geht abends damit zu Bett.

W. T. B. Berlin, 27. Okt. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Mit unverminderter Heftigkeit dauern die Kämpfe an der belgischen Küste fort. Daß sie für uns erfolgreich verlaufen, geht nicht nur aus den täglichen Berichten des Großen Hauptquartiers hervor, sondern wird auch von den aus dem neutralen Ausland einlaufenden Meldungen bestätigt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Die Völker-Schlacht an der belgisch-französischen Küste, die nun schon eine Reihe von Tagen die Welt in Spannung hält, ist ein Ringen erbitterter Art, von ebenso gewaltigem Umfang wie entscheidender Bedeutung. Allen menschlichen Ermessen nach wird dieses gigantische Ringen nicht nur von unmittelbarer entscheidender Bedeutung für den Ausgang des gegenwärtigen Weltkrieges sein, sondern auch im weiteren Verlauf der Dinge immer mehr als ein Ereignis von höchster weltgeschichtlicher Bedeutung hervortreten.

Die englischen Schiffe in den Gefechten an der belgischen Küste. Der Berichterstatter des Vas Diazischen Telegraphen-Bureau hatte Gelegenheit, den Kampf zwischen der deutschen Artillerie und den englischen Schiffen an der belgischen Küste zu sehen. Er schreibt: Die Lage der Deutschen ist sehr günstig, da die Dünen großen natürlichen Schutz gewähren. Die englischen Schiffe beobachten die Küste sehr scharf, um bei den Bewegungen der Deutschen sofort ein lebhaftes Feuer zu eröffnen. Die englische Flotte besteht aus zehn bis zwölf Schiffen, in der Hauptsache Kreuzer und Torpedoboote.

Erlahnung des Widerstandes der Verbündeten

Br. Rotterdam, 27. Okt. Nach den übereinstimmenden Meldungen der Kriegsberichterstatter der Rotterdammer und Amsterdamer Blätter sind die Deutschen auf der ganzen Linie von Ostende bis Arras im Vordergange begriffen. Sie konzentrieren ihre Angriffe vorwiegend auf Arras und drängen dort die Verbündeten immer mehr nach Westen zurück. Der Widerstand der Franzosen und Engländer beginnt sich zu erlähmen. Sie haben keine Reserven mehr ins Feld zu führen, während die Deutschen, geküßt auf das vielmalige Eisenbahnnetz hinter der Front, immer frische Verstärkungen nach den entscheidenden Punkten werfen. Das Feuer der englischen und französischen Kriegsschiffe wird teils durch

die schweren Batterien in Schach gehalten, teils reichen auch die Schiffgeschütze nicht bis an die deutschen Stellungen heran, so daß ihr Feuer sichtlich wirkungslos bleibt.

Der traurige Zustand der belgischen Soldaten.

Br. Rom, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der Korrespondent des „Mattino“ in Dünkirchen schreibt: Wie sah man Menschen, die physisch mehr zusammengebrochen waren als die belgischen Soldaten. Es sind nur noch Schatten. Die Gesichter sind totenbleich und tragen die Spuren äußerster Erschöpfung. Die tiefeingesenken Augen sind erloschen. Überall, wohin sie kommen, verbreiten sie namenlose Verrückung. Die Verluste, die das belgische Heer erlitt, sind furchtbar. Man schätzt, daß ein Viertel vernichtet ist. Die größten Verluste wurden den Belgiern durch die deutsche schwere Artillerie zugefügt, zumal durch die 12-Zentimeter-Geschosse. Neben dieser „Lufttorpedos“ vergiftet die Atmosphäre 300 Meter im Umkreise und tötet mit seinen Splittern auf 50 Meter Umkreis alles Leben.

Der König der Belgier auf dem Schlachtfeld.

W. T. B. Kopenhagen, 26. Okt. (Nichtamtlich.) „National Tidende“ meldet aus Hagebrou: Als der König der Belgier sich kürzlich unter feindlichem Feuer auf dem Schlachtfeld befand, hat ihn sein Stab, sich aus dem Bereich der Gefahr zu entfernen. Der König erwiderte: „Mein Leben hat für mein Land keinen größeren Wert als das eure. Mein Platz ist das Schlachtfeld.“

Festnahme von 16 belgischen Bürgermeistern.

Br. Köln, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Als Kriegsgefangene wurden in rheinischen Festungen 16 Bürgermeister Belgiens eingeliefert, die den Kriegsmächten der deutschen Behörden passiven Widerstand entgegengesetzt hatten.

Die Rückkehr der belgischen Polizeibeamten nach Antwerpen.

Von der holländischen Grenze, 25. Okt. Die noch in Holland weilenden Polizeibeamten von Antwerpen schieden sich zur Heimkehr an, nachdem ihnen dazu von amtlicher Seite der Rat erteilt worden ist und die Berichte über die Lage in Antwerpen anhaltend befriedigend lauten.

Zur deutschen Verwaltung in Belgien berufen.

Karlsruhe, 25. Okt. Geheimrat Dr. Wittmann, der in den Dienst der deutschen Verwaltung in Belgien tritt, war früher Direktor einer größeren Fabrik in Aachen. Er gilt als guter Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse Belgiens.

Zeebrugge als Unterseebootsstützpunkt.

Osag, 25. Okt. Englische Blätter betonen abermals die Wichtigkeit, zu verhindern, daß der belgische Seehafen Zeebrugge als Stützpunkt für deutsche Unterseeboote verwandt wird. Augenwinkeln kommt diese Aufmerksamkeit zu spät, da nach Berichten holländischer Blätter Zeebrugge deutscherseits bereits stark besetzt ist.

Die belgische Regierung verordnet im Exil.

Br. Rotterdam, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die belgische Regierung in Havre veröffentlicht in ihrem Amtsblatt ein allgemeines Ausfuhrverbot von Lebensmitteln aus dem nördlichen Reich nach Deutschland.

Der österreichische amtliche Kriegsbericht vom 26. Oktober.

Bei Wargorod bisher 8000 Gefangene.

W. T. B. Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In den Kämpfen vor Wargorod machten wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Nächste Jaroslau mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei Zoluzze (südwestlich Sniethyn) und bei Basienicza (südwestlich Radworna) wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage im großen ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Ein Luftstößenangriff auf Warschau.

Keine überreifen Hoffnungen.

W. T. B. Stockholm, 26. Okt. Die Blätter melden laut „S. L. A.“ aus Petersburg: Eine deutsche Luftflotte, aus mehreren Zeppelinen und Luftfahrzeugen bestehend, besichtigte seit dem 25. Okt. früh Warschau. Die Angriffe würden durch Maschinengewehre von den Kirchtürmen erwidert. Es werde mit der baldigen Übergabe der Stadt gerechnet. — Der „S. L. A.“ bemerkt zu dem letzten Satz: Warten wir das Wort des Großen Hauptquartiers ab. Stürzen wir uns nicht in überreife Hoffnungen, sondern freuen wir uns, daß jedenfalls unsere Aktien im Osten steigen und nicht fallen.

Die Opfer der deutschen Flieger über Warschau.

Br. Warschau, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Zahl der Opfer, die die Bombenwürfe der deutschen Flieger in den letzten Tagen in der Stadt Warschau gekostet haben, beträgt 106 Tote.

Über Deutschlands Zukunft.

Eine beachtenswerte Auslassung des Grafen Reventlow.

Br. Berlin, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) In der „Deutschen Tageszeitung“ untersucht heute der Graf Reventlow die geographischen und politischen Grundbedingungen für Deutschlands Zukunft. Nach seiner Meinung ist der gegenwärtige Krieg oder doch die Beteiligung Englands nur möglich gewesen, weil die deutschen Nordseehäfen dicht aneinandergebrängt, in der tiefeinspringenden deutschen Bucht liegen, viel zu weit von den Ausgängen der Nordsee und der großbritannischen Küste entfernt. Nur darum sei England in der Lage gewesen, mit relativ schwachen Kräften unseren ganzen Außenhandel zu unterbinden. Das Deutsche Reich dürfe nach dem Kriege nicht wieder in derselben Lage sein, zumal die Lage noch ungünstiger für uns werden könne, wenn Großbritannien sich der Festlandshäfen nahe dem Eingang des Armellkanals direkt oder indirekt zu verschern in der Lage sei. Der Artikel fordert das ganze deutsche Volk auf, dieses Problem nach allen Richtungen durchzudenken. Hier handelt es sich um die Grundlagen unserer künftigen Weltmachstellung.

Eine Narretei.

○ Berlin, 26. Oktober.

Das sonderbare Anerbieten des russischen Vot-schafters in Rom, die österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität an Italien auszuliefern, das sie aber während der Kriegsdauer überwachen möge, damit sie nicht wieder zum österreichisch-ungarischen Heere zurückkehren, dieses in seiner Ungehörigkeit geradezu schmerzhaft wirkende Angebot rechtfertigt immerhin eine nähere Betrachtung. Nur obenhin soll hier die Antwort des Ministerpräsidenten Salandra berührt werden. Das Selbstverständliche wäre es wohl gewesen, wenn Salandra erwidert hätte, daß Kriegsgefangene österreichisch-ungarischer Staatszugehörigkeit überhaupt nicht in Verwahrung genommen werden könnten, und daß das Annehmen eigentlich gar nicht zu verstehen sei. Ob diese Kriegsgefangenen italienischer Nationalität sind oder Deutsche oder Tschechen, das müßte für Italien doch völlig ein und dasselbe sein. Diese Antwort hat Salandra nicht erteilt, sondern er hat erkennen lassen, daß er die Unterscheidung zwischen Österreichisch-Italienern und anderen Österreichern willig annimmt, daß es sich also für ihn nicht um Österreicher schlechthin, sondern in diesem Falle um solche Österreicher handelt, die seinem Herzen und dem der Italiener besonders nahe stehen. Das ist ja menschlich zu begreifen, und doch wird durch die italienische Antwort der Eindruck erweckt, als wäre unter Umständen, die sachlich allerdings ausgeschlossen sind, ein Eingehen auf die russische Anbiederung doch möglich, weil diese Gefangenen gewissermaßen zwangsweise unter den Fahnen des Donauraichs gekämpft haben. Der Ministerpräsident Salandra kann das als kluger und streng neutral gefasster Staatsmann natürlich nicht meinen, aber gerade darum läßt seine Stellungnahme erkennen, welche Rücksichten er auf das Volksempfinden in seinem Lande zu nehmen hat. Hätte er die vorhin angebotene Antwort gegeben, so würde das italienische Bewußtsein vielleicht unangenehm aufgebracht haben; deshalb wurde eine Form gewählt, deren Unstichhaltigkeit Salandra übrigens selbst durch die Bemerkung deutlich macht, daß Italien diese Gefangenen, die selbstverständlich sofort freigelassen werden müßten, somit nicht „am Überschreiten irgendeiner Grenze würde verhindern können“.

Das kann doch nur heißen, daß der Ministerpräsident mit der Möglichkeit rechnet, diese österreichischen Soldaten würden alsbald wieder nach Österreich zurückkehren und von neuem gegen die Russen kämpfen. Nimmt er das in Aussicht, so weiß er also auch, daß den Kriegsgefangenen italienischer Nationalität zuzutragen ist, sie würden ihre Pflichten gegen ihren Staat auch weiterhin getreulich erfüllen. Er hält sie also trotz ihrer Sprache für gute Österreicher.

Nun aber muß man fragen, wie sich die russische Regierung die Auslieferung der „italienischen“ Kriegsgefangenen an Italien gedacht haben mag. Plötzlich kann kein Schwindel sein als der, den die Petersburger Machthaber mit diesem lächerlichen Anbieten an Italien getrieben haben. Die Gefangenen sollen nicht etwa an der russischen Grenze freigelassen werden, sondern sie sollen derartig in italienischen Gewahrsam übergeführt werden, daß Italien die Verpflichtung erfüllen kann, sie während des Krieges wirksam zu überwachen. Wie aber soll das geschehen? Ausland ist nahezu völlig von den neutralen Staaten abgeschnitten. Der einzige, allenfalls verfügbare Weg führt über Archangelsk. Englische Kriegsschiffe müßten die dorthin zu bringenden Gefangenen übernehmen und nicht ohne Gefahren in Schottland landen, von wo sie aber England,

und Frankreich an die italienische Grenze zu schaffen hätten, oder auch diese englischen Kriegsschiffe müßten die ganze ungeheure Reise um Europa herum bis an einen italienischen Hafen machen. Das ist doch schlechtweg Unsinn, und dafür würde England gewiß nicht einen Teil seiner Flotte festlegen, die es zum Schutz gegen unsere immer drängender und drohender werdenden Vorstöße so nötig braucht. Einen anderen Weg als den über Archangelst aber gibt es nicht; denn Bosphorus und Dardanellen sind gesperrt, es ist nirgend eine Möglichkeit erkennbar, wie ein Gefangenentransport von Rußland nach Italien bewirkt werden könnte. Man sieht, daß unsere Feinde mit Mühen arbeiten, deren Unerblichkeit sogar von Menschen begriffen werden müßten, die, wie es in einem großen Teile der Welt leider bereits der Fall ist, ihren Verstand ganz oder halb verloren haben. Aber so töricht war und ist die russische Regierung selbstverständlich nicht, daß sie nicht wissen sollte, wie hoch und kindisch ihr Vorstoß ist. Sie weiß das ganz gut, sie möchte nur wieder Italien umwerben, nicht eigentlich die Regierung, wohl aber die unklaren, gefühlsmäßig schwankenden Volkstimmungen. Wenn sie zu diesem Zweck Mittel wählt, deren Unbrauchbarkeit die Grenzen des Komischen überschreitet, so kann man sich jedoch kaum vorstellen, daß die Italiener sonderlich erbaut von der Narrheit sein könnten. Sie müßten das russische Anerbieten beinahe als eine Beleidigung ihres gesunden Menschenverstandes empfinden, wenn sie den Vorstoß bis in alle Falten seiner Lächerlichkeit hinein durchdenken.

„Genug der Geduld.“

Unter dieser Überschrift schreiben die „Münch. N. N.“: „Die Denkschrift der deutschen Regierung über die bestialischen Verbrechen deutscher Verwundeter in Frankreich, die Verichte über das langsame Hinmorden deutscher Bürger in Kitcheners Konzentrationslagern müssen jeden Deutschen mit Entsetzen und Empörung erfüllen. Ähnliche Ungeheuerlichkeiten werden an deutschen Gefangenen in Frankreich vollführt, wie mehrfach festgestellt worden ist. Und was mit den Deutschen in Rußland vorgeht, die weit in den Osten und Norden des Landes verschleppt worden sind, kann man sich leicht vorstellen, wenn man schauernd vernimmt, wie die mit hundert schwarzen und gelben Stämmen verbrüderten „Kulturvölker des Westens“ sich an deutschem Blut vergewaltigen. Wir fragen: wie lange sollen wir diese Verbrechen ruhig ansehen und blutenden Herzens blicken? Ist es nicht oberste, heiligste Pflicht gegen unser Volk und dessen Zukunft, unseren entmenschten Feinden ein donnerndes Halt! zuzurufen? Haben wir nicht Machtmittel genug in Händen, um diesen Zuzuf auf wirksamste durch die Tat zu unterstützen?“

In unseren Händen befinden sich etwa 800 000 Gefangene aus den Heeren unserer Gegner. Unsere Armeen stehen tief in Feindesland. Ist es unter diesen Verhältnissen wirklich nicht möglich, die uns bekriegenden Völker zu zwingen, sich auf ihr Menschentum zu besinnen? Und wollen sie es nicht auf die erste Aufforderung hin tun, so glauben wir, eine deutsche Mahnung im Sinne des Aeschyrischen Wortes: „Schlagt sie tot! Das Weltgericht fragt euch nach den Gründen nicht!“, muß helfen.

Die Feststellungen allein genügen, so wichtig sie sind, gegenüber solchen Feinden nicht, die den Massenkrieg gegen uns führen und denen jedes Mittel, auch das unmenschlichste und verwerflichste, gut genug ist, wenn sie nur Deutsche morden können. Ein solcher Feind muß, wenn er von verbrecherischen Methoden nicht lassen will, am eigenen Leibe gestraft werden. Unsere Feinde hassen uns, aber sie fürchten uns noch mehr. Darin liegt unser Vorteil in dieser Frage. Wir müssen ihnen befehlen, menschlich mit unseren Volksgenossen umzugehen. Erfolgt dieser Befehl mit dem nötigen Nachdruck und unter klarem Hinweis auf die Vergeltungsmahnahmen, die wir ergreifen müßten, falls die Verbrechen fortgesetzt werden — wir glauben, es würde wirken. Die deutsche Regierung ist in dieser Angelegenheit unseres Volkes am Wort. Wir hoffen, sie hat es bereits ergriffen und wird unsere Sache zu gutem Ende führen.

Eine österreichische Betrachtung der englischen Marine-Erklärung über die deutschen Kaperkreuzer.

W. T. B. Wien, 27. Okt. Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ erklärt in Besprechung des gestrigen Communiqués

der englischen Admiralität: Dieses sei ein bedeutendes, ja historisches Dokument. England, das stets die Königin des Meeres gewesen, erkläre sich heute in einer offiziellen Kundmachung außerstande, acht oder neun deutsche Kreuzer unschädlich zu machen. Die englische Flotte sei sich so wenig ihrer eigenen Schlagkraft bewußt. Der Riesenapparat entbehre so sehr jener Eigenschaft der Initiative und der Selbstaufopferung, welche die kleinsten Einheiten der deutschen Marine befehle, daß sie sich auf Zeit, Geduld und Glück verlassen muß. Wenn die Erklärung nicht gedruckt vorläge, würde man es nicht für möglich halten, daß das Marineministerium der größten Marinemacht, die die Welt je gesehen hat, sich ein solches Eingeständnis seiner eigenen Ohnmacht entschließen lasse.

Die „Emden“ — der Schrecken des feindlichen Handels.

Auch ein japanischer Dampfer vernichtet.

Südrich, 26. Okt. Die Sanganhaier Versicherungsagentur Yangtschang gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer „Amatsuta Maru“, der von Kobe nach Singapore unterwegs war, vom Kreuzer „Emden“ versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrten über Singapore keine Versicherungen anzunehmen.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kalkutta: Außer den fünf englischen Dampfschiffen, die der deutsche Kreuzer „Emden“ zum Sinken gebracht hatte, erbeutete er auch noch die beiden Kohlenboote „Durek“ und „Oxford“. Die Wirkung dieser letzten Tage der „Emden“ macht sich selbst in den Handelskreisen Kalkuttas bemerkbar. Es sei klar, daß, so lange sie nicht von diesem Feinde befreit werden, der indische Handel die schweren Folgen zu tragen habe.

Die „Nürnberg“ in Honolulu.

Der in Honolulu erscheinende „Pacific Commercial Advertiser“ schreibt am 2. September über die Wfsahrt des deutschen kleinen Kreuzers „Nürnberg“ aus dem dortigen Hafen: Die Verdeckte klar zum Gefecht und ohne Lichter, ist gestern abend um 9 Uhr 20 Minuten der deutsche kleine Kreuzer „Nürnberg“, Kapitän Karl v. Schönberg, in See gegangen, nachdem er erst am frühen Morgen des gestrigen Tages hier angekommen war, um mit aller Eile Kohlen und Proviant einzunehmen. Draußen soll nach hierher gelangten Berichten der australische Panzerkreuzer „Australia“ und der Torpedobootzerstörer „Barego“ liegen, die auf ihn seit Tagen vergeblich Jagd gemacht haben. Als das schnelle kleine Kriegsfahrzeug in den Kanal einfuhr, winkten ihm mehr als hundert Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie Abschiedsgrüße zu und sangen die „Wacht am Rhein“, während die Besatzung des amerikanischen Kreuzers „South Dakota“ ihm ein dreimaliges donnerndes Hurra nachschickte, welches von den deutschen Mannschaften in gleichen Weise erwidert wurde. Nach wenigen Minuten war der deutsche Kreuzer im Dunkel der Nacht verschwunden. Die „Nürnberg“ hätte noch bis heute morgen 7 Uhr Zeit gehabt mit ihrer Abfahrt, doch dürften die Gerüchte über das Nahen der britischen Kriegsschiffe den Kapitän v. Schönberg veranlaßt haben, die Nacht zur Abfahrt zu benutzen. Der hiesige deutsche Konsul Georg Rodik war der letzte, der sich von dem deutschen Schiffskommandanten verabschiedete, dessen letzte Worte waren: „Die „Nürnberg“ mag unser Sarg werden, aber wir werden uns niemals ergeben.“ Den gleichen Geist konnte man auch unter den Mannschaften des deutschen Kreuzers wahrnehmen. Sie schienen sich nicht im mindesten vor der Anwesenheit der britischen Kriegsschiffe zu genieren, saßen vielmehr aus, als ob sie ein Zusammenreffen willkommen heißen würden. 16 deutsche Reservisten gingen hier an Bord der „Nürnberg“, um für ihr Vaterland zu kämpfen.

Der König von Württemberg mit dem Eisernen Kreuz

1. Klasse ausgezeichnet.

W. T. B. Stuttgart, 27. Okt. Wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, hat der Kaiser dem König von Württemberg das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Die Klasse für sich.

Von einem älteren früheren Seeoffizier wird und geschrieben: Als die märchenhaft anmutende Heldentat des „U 9“ in Deutschland bekannt wurde und wir zum ersten

Male den Namen des kühnen Seefahrers, des Kapitäns Otto Weddigen, hörten, fragte sich wohl mancher Marineunkundige: Was ist ein Kapitänleutnant? Auf diese Frage gibt die Dienstinstruktion die kurze, aber doch erschöpfende Auskunft: „Die Kapitänleutnants bilden eine Klasse für sich.“ Und das ist gut so. Die Kapitänleutnants sind eine eigenartige Zwischenstufe zwischen den Subaltern- und Stabsoffizieren, besitzen noch den vollen Schein und die führende Draufgängerrolle der Leutnants, gleichzeitig aber auch die abwägende Ruhe der Stabsoffiziere. In der glücklichen Mischung dieser beiden Eigenschaften, die nach dem ersten wunderbar großen Erfolge, einen Panzerkreuzer von 1200 Tonnen innerhalb weniger Minuten zum Sinken gebracht zu haben, den heldenhaften Führer nicht in einen weiteren Aktionen lähmenden Freudentaumel verfiel, liegt das wahrhaft imponierende. Die absolut fehlende Nervosität, die die heutige Menschheit mehr oder weniger beherrscht, drückt der phänomenalen Leistung des Kapitänleutnants Weddigen den eigentlichen Stempel auf. Nach Erlebnissen des ersten Panzerkreuzers wird mit derselben zielbewußten Ruhe die Zerstörung des zweiten und dann des dritten feindlichen Schiffes herbeigeführt. Daß nicht noch ein vierter Schiff den Todesstoß erhielt, lag wohl nur daran, daß keine würdigen Angriffsobjekte mehr vorhanden waren. So begnügte sich der moderne deutsche Kelson damit, innerhalb einer Stunde mit einem Fahrzeug von 800 Tonnen und einer Besatzung von 26 lobeswürdigen Männern drei Zehntausendtonnenschiffe mit über 2200 Mann Besatzung auf dem Meeresgrund zu befördern, den englische Überhebung vor dem Kriege der gesamten deutschen Flotte in Aussicht gestellt hatte. Nach Vollendung seiner Aufgabe verließ Kapitän Weddigen mit derselben klassischen Ruhe den Schauplatz seiner Tätigkeit, wie er ihn betreten hatte, und ließ sich wieder nicht hören, als er das verderbenbringende Unterseeboot „U 9“ mit seiner todesverachtenden Besatzung in den sicheren Hafen geführt hatte. Noch ist das rechte Wort für die Beschreibung dieser bis jetzt einzig dastehenden Heldentat an See nicht gefunden. Hier soll nur einer Hoffnung Ausdruck gegeben werden. Möge der würdige Repräsentant der „Klasse für sich“, der Kapitänleutnant Otto Weddigen, während dieses Krieges noch öfter erfolgreich mit seinem bewährten „U 9“ tauchen und der Schrecken des perfiden Albions werden. Nur vor einer Tauchung möge ihn das deutsche Vaterland bewahren, nämlich vor dem Tauchen in das Meer der Vergessenheit. Solange auf einem deutschen Kriegsschiff Flagge und Wimpel weht, möge jeder Angehörige der deutschen Flotte mit Stolz und als Vorbild für den maritimen Nachwuchs den Namen „Kapitänleutnant Otto Weddigen“ nennen.

Ein Spion in Feldgrauer Uniform.

Br. Landsberg a. d. W., 27. Okt. (Sig. Drahtbericht. Nr. 11.) In Krinigel im Kreise Schnerin wurde ein Spion, der die Feldgrau Uniform eines Offiziersstellvertreters trug, festgenommen.

Die russischen Nordbrenner in Ostpreußen.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen teilte einer Versammlung von ostpreussischen Abgeordneten und Herrenhausmitgliedern mit, daß von russischen Soldaten in Ostpreußen etwa 1000 Zivilbewohner ohne jede Veranlassung ermordet worden sind.

Ein Besuch des österreichischen Thronfolgers bei der Flotte in Pola.

W. T. B. Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagbl.“ schreibt: Dem Besuch des Thronfolgers in Pola kommt eine besondere Bedeutung zu. Als Erbe seines Oheims zeigt der Thronfolger in ersten Tagen die Absicht, die treue Fürsorge fortzusetzen, welche Erzherzog Franz Ferdinand unserer Kriegsmarine stets bezeugen. Er brachte ihr die Grüße des Kaisers für die Nachfolger der Selben von Rissa, die auch ohne Unternehmung zur See bewiesen, daß sie alte Überlieferungen lebendig und treu bewahren. Der Untergang der „Genta“ im Kampfe gegen die ganze französische Flotte, die Küstenfahrt der „Man“, die tapferen Raids der Torpedoboote, die Beschließung Antivars und die Gefechte mit dem größten französischen „Mikado“-Kreuzer und der Widerstand der Küstenforts gegen ohnmächtig gewordene Angriffe sind flammende Zeichen der Zukunft, in welchen S. M. Kriegsmarine die Kanonen über die Wogen der Adria in das Reich der Dämonen lassen, zu antworten auf den Gruß des Kaisers.

Die englische Flotte in der Nordsee.

W. T. B. Rotterdam, 27. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet: Der Kapitän des gestern hier durch den eingetroffenen holländischen Dampfers „Mikolant“ be-

Berliner Theaterbrief.

Schnitzlers „Junge Medardus.“

Schmerzhaft zu sagen für den, dem Schnitzler als Künstler und Deuter menschlicher Gefühlswelt viel bedeutet —, doch diese Dystorie aus österreichischer Franzosenzeit ist wohl gründlichst verfahren und verban. Und es bleibt eine der trüben (die Wäde trübenden) Folgeerscheinungen des Kriegs, daß man dies in der heimatischen „Burg“ an der Donau bereits vor Jahren aufgeführte Stück nicht im schonenden Schatten liegt, sondern jetzt hervorholt, nur weil es auf dem Hintergrund der Schlachten gemalt ist. Kein Berliner Theater wollte vorher an diese neugeartete Heimatskunst Schnitzlers glauben, nun heute, nur aus den äußerlichen Gründen waffenklappernder Nebengeräusche, das Lessing-Theater den mühsamen und tiefengroßen Apparat dieses Spektakulums mit seinem Rassenaufgebot, unter Mobilmachung vieler Meßerben, auf. Für das Haus eine gewiß ehrenvolle, aber doch nutzlose Verschwendung; für die Zuschauer durch die Endlosigkeit der Vorstellung (von sieben bis Mitternacht) ein zweifelhaft „theatralisch Vergnügen“, mit lauem Beifall beantwortet und deutlicher Lichtung der Reihen; für den Dichter, der die Reise nicht geschont, eine peinliche Enttäuschung. Anfangs sah man ihn noch mit seinem weichen Anlitzgesicht, das dem Mann von fünfzig Jahren noch fast unverändert blieb, am Logenrand im Vordertreffen, dann zog er sich allmählich ins Dunkel zurück. Mir war es leid um ihn. . .

Was ist es, — fragt man sich, nachdem man die schwere niederdrückende Abspannung dieses Abends überwunden —, um diesen Schritt Schnitzlers, den Schritt vom einsamen Weg in eine bewegte Volksgewalt-Dramatik?

Vielleicht reizte den Dichter dieses: bunte Ausrufen öffentlicher Schauplätze in altertümlicher Luft mit der Bewegung

vieler Menschen (Massetypen, Zeitstimmungsvertreter) hinzustellen, also den äußerlichen Bilderbogen, die Panoramenbühne eines geschichtlichen Volksstücks, in diesem Panoptikum aber gleichzeitig an einer besonderen Figur mit Schnitzlerischer Seelenanatomie verwickelt widerspruchsvolle Gefühlsvorgänge aufzuzeigen, das Durcheinander der von den Erregungen des Kriegesgehehens und dem persönlich innersten Liebeserlebnis aufgewühlten Leidenschaften in einem jungen Menschen. . . Grob ausgedrückt: Schaubude mit Extrabüchlein, worin eine Nachtzeit — Nachtzeit der Seele natürlich — in Aussicht gestellt wird. Diese Vereinigung unter ein Dach zu bringen, gelang nicht, aber auch die Einzelteile gerieten nicht, weder das Schaubudenhafte noch, was viel mehr wundernimmte, das eigentlich Schnitzlerische die feinerliche Entfaltung der zerstreuten, an der Zeit und am Ich krankenden Seele.

Schnitzlers Panorama heißt Mit-Wien 1809. Was jedoch anschaulich an ihm, das schuf die dekorative Kunst des Malers Karl Waller mit stillen Stuben, dem Glacis, den Parkmauern, dem Gartenlauf über allen Bäumen, der Bedute (das altmodische Wort gibt gut die Stimmung des Bild- und Schildereis, die hier statt derberer Wirklichkeitsäußerung eintönig spielt), also der Bedute von Schönbrunn. Und wirksam kam Wagners Regie hinzu mit lebhaft bewegten Militärs und Zivilistengruppen, mit dem Blau und Weiß der Monturen, den geblähten Umkleetüchern der Frauen, dem Kaffeetisch der bürgerlichen Gladmäde unter schweißigen Kostümen. Schnitzlers Inhalt dieser Volksjungen ist mit den bequemen Mitteln gemacht, er zieht, um Leben in die Schaubude zu bringen, die allgemeinsten Register; seine Leute klatschen herum, auf Straßen und Plätzen, bekannegieren Napoleons Strategie, sind voll zudringlicher, schlecht mit Teilnahme verkappter Neugier für die Unglücke des Nächsten; Randalmaier und Angstreier werden vorgeführt, und als ein recht mühsamer „Clown“ tritt der „uralt Herr“ auf, der überall, wo etwas los ist, sein Gemeder erhebt.

Das sind nun doch die bescheidensten Farben und die

dünnesten Züge, um Wiener Geschichte in Napoleonsche Sphäre zu malen.

Und leider werden wir auch nicht befriedigt, wenn wir aus dem großen Raum in das hellbunte Extrabüchlein mit der Aufschrift: „Der junge Medardus“ treten.

Das Büchlein der Seele, die Schnitzler einmal das „weite Land“ genannt, die Gefühlsverwirrung, sein Lieblingsbühnen, soll hier in einer ungewohnten Umrahmung weltstoffsicher Geschehens behandelt werden.

Der junge Medardus nähert sich wie seine Freunde, voll Inbrunst und Begeisterung für Vaterland und Recht und voll brennendem Haß gegen Napoleon. Diese einfach geradlinige Leidenschaft wird ihm zerstückt und ähend durcheinandergerempelt durch Gefühle, die aus dem verborgenen Boden seiner innerlichsten Seins emporsprossen. Haß und Rachegefühl spalten sich und richten sich gegen die vertriebene herzogliche Familie der Valois, der „Emigrierten“ in Wien, deren Sohn des Medardus Schwester verführt und mit ihr ins Wasser gegangen (das Vorstadi-Melodramatische in diesem Volksstück).

Schnitzler benutzt als stilgemäßen Motiv des „Volksstücks“. Tragische Ironie liegt nun darin; daß Medardus, der mit seinem Privathaß die Valois verfolgt, mit seinem Napoleonhaß, der ihm der höhere Feind mühe, unwillkürlich der Vätergänger der verbannten Kronprinzen und Feinde des „börseligen Emporkömmlings“ wird. Und nicht nur Vätergänger, sondern Werkzeug und Handlanger. Denn Helene, von Valois, die Herzogstochter und Prinzessin, unsterblich ihn, und der Napoleon mit reinen Händen als ein Volkstrotzer hängen willens töten wollte, lauert ihm jetzt auf, weil das Volk von dem er hoch- und liebezersucht besessen ist, von ihm die Tat als Lohn der Liebesnähe erwartet.

Noch weiter geht die tragische Ironie. Medardus steht den Döck im Gewand, an der Trope von Schönbrunn, den Kaiser gewärtig. Da kommt Helene, von der jetzt das Gerücht geht, sie sei Napoleons Geliebte. Medardus, von Rache gepackt, erschießt seine Feindin statt seines Volksfeindes und —

daß er mitten in der Nordsee dreimal von englischen U-Booten angehalten worden sei. Er habe zwei große britische Torpedoboote und einige Unterseeboote beladener Nationalität gesehen. Die Flottille fuhr nordwärts, die Unterseeboote südwestwärts.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges in England.

W.T.B. Berlin, 27. Okt. Die holländischen Zeitungen London berichten, haben die Arbeitgeberverbände von Liverpool und Manchester die Stilllegung ihrer Betriebe in Folge Auftragsmangels zu 88 v. H. beschließen. Einige 50 große Antwerpen Handelshäuser sollen wegen Vernichtung ihrer Warenvorräte durch die Engländer vor ihrem Abzug aus Antwerpen dem amerikanischen Konsulat im Haag Entschädigungsansprüche in Höhe von Millionen Franken angezeigt haben.

Die deutsche Vermessungsschiff „Komet“ von den Engländern gefaßt.

Aus London wird, wie dem „Berliner Bund“ berichtet, amtlich gemeldet: Das australische Schiff „Komet“ wurde auf der Höhe von Neu-Guinea mit einer englischen Einrichtung für drahtlose Telegraphie gefaßt. Der Kapitän, 4 Offiziere und 52 Mann wurden gefangen genommen. Der „Komet“ ist jetzt in den Dienst der australischen Flotte gestellt. — Der „Komet“, ein ganz kleines Schiff, wird als Vermessungsschiff verwendet und befindet sich seit Jahren in den australischen Gewässern. Jüngst wurde sein militärischer Wert hat er natürlich nicht.

Die antienglische Bewegung in Ägypten.

W.T.B. Konstantinopel, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Das ägyptische Blatt „El-Haram“ meldet, daß die Engländer einen Studenten der großen muslimischen Universität Azhar in Kairo verhaftet hätten. Die hieran angeschlossene Untersuchung habe ergeben, daß Professoren der Universität und Schüler der Moschee einen Aufruhr in Ägypten vorbereiteten. Die Engländer hätten die entsprechenden Maßnahmen getroffen. Ein anderes Blatt meldet, daß die Regierung des Südens gegen den ägyptischen Hakim von Assiout, der sich verdächtige Umtriebe gegen die Engländer zuzuschreiben kommen lassen, ein Heer entsandt hätte.

Ein ernsthafter Zwischenfall mit indischen Truppen in Ägypten.

Die Ander wollen nicht Frankreich verteidigen. W.T.B. Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Die Südbaltische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Der „Larin“ berichtet aus Alexandria: Zwischen hier eingetroffenen indischen Truppen, die zum Weitertransport nach Frankreich bestimmt waren, und den englischen Garnisonstruppen ist es zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Die neugelandeten indischen Truppen weigerten sich, den Transport nach Marseille mitzumachen und erklärten, sie seien in der Heimat unter der Versicherung angekommen worden, daß sie nach Alexandria gingen; sie wollten nicht Frankreich verteidigen. Bei einem Handgemisch vor dem großen Bollwerk am Hafen wurden sieben indische Soldaten getötet. Das Kriegsgericht hat, wie bereits erwähnt, 30 indische Soldaten zum Tode verurteilt.

Sindus zur Bewachung des Suezkanals.

Br. Stockholm, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der schwedische Generalkonsul in Kairo Graf Wachtmeister, der sich augenblicklich in Stockholm aufhält, erzählt, daß England in Ägypten eine Besatzung von 8000 Mann hält, deren Chef der Militärgouverneur ist. Von dieser Armee sind ungefähr 6000 Mann nach Frankreich geschickt, und statt dessen hat England Sindus einberufen, hauptsächlich zur Bewachung des Suezkanals. Aber diese Sindus seien keine Mohammedaner, sondern Brahmanen. Die Angaben über die Zahlen der einberufenen Sindus schwanken zwischen 30- und 50 000 Mann.

Die Kämpfe in Südafrika.

Br. Christiania, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Reuter-Bureau meldet aus Pretoria: Die Truppen des Obersten Ham de Venter seien mit den Empörern und einer deutschen Abteilung bei Calvinia im Kampf gewesen. Hierbei hätten sich 91 Empörer ergeben und es seien zwei Maschinengewehre erobert worden.

Marij's Vertrag mit Deutsch-Südwestafrika.

Aus Pretoria meldet Reuter, daß die Regierung den Text des Vertrags veröffentlicht, den Kommandant Marij mit dem Generalgouverneur von Deutsch-Südwestafrika abgeschlossen hat. In diesem Vertrag wird der Mittellauf des Oranienflusses als Grenze zwischen dem deutschen Gebiet und dem Gebiet der Kapkolonie angegeben. Weiter wird erklärt, daß Deutschland sich nicht widersetzen werde, wenn die neue südafrikanische Republik sich der Delagoabucht bemächtigen werde.

Ein englischer Überwachungsdiens an der türkischen Küste. W.T.B. Konstantinopel, 27. Okt. Ägyptische Blätter melden, daß nunmehr ein Überwachungsdiens an der türkischen Küste durch englische Kreuzer eingerichtet worden ist.

Türkische Hoffnungen auf die Ukrainer.

W.T.B. Konstantinopel, 26. Okt. (Nichtamtlich.) „Idam“ verweist auf die Unzufriedenheit, die sich in Rußland wegen des Krieges gegen die Regierung bemerkbar mache sowie auf die Bewegung unter den Ukrainern. Dies zeige, daß diejenigen sich nicht getäuscht hätten, die vorausgesagt hätten, daß auch diese Elemente nicht zögern würden, sich zu erheben. Rußland werde die Folgen jenes verhängnisvollen Fehlers, sich in den Krieg zu stürzen, verspüren. Statt auf Eroberungen auszugehen, hätte Rußland die von den Liberalen verlangten Reformen durchführen sollen, wobei es mehr gewonnen und sich auch nicht das Mißtrauen seiner Nachbarn zugezogen haben würde.

Der persische Botschafter beim Sultan.

W.T.B. Konstantinopel, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Der Sultan hat gestern den früheren persischen Botschafter Prinzen Mirza Riza empfangen.

Ein Rückzug der Russen in Persien.

W.T.B. Konstantinopel, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Die persische Blätter melden, haben die Russen die Stadt Saubchulak geräumt. Kavallerie, Infanterie und Artillerie sind nach Rußland zurückgezogen; es blieben nur 80 Kosaken zurück. Die persische Bevölkerung habe eine ungeheure Freude über den Abmarsch der Russen kundgegeben. Die persischen Kanonen, die seit der Besetzung der Stadt durch die Russen vergraben waren, sind jetzt ausgegraben und in Stellung gebracht worden.

Die gedrückte Stimmung in Serbien.

W.T.B. Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Die Südbaltische Korrespondenz erzählt von besonderer Seite aus Saloniki: Die Stimmung der Bevölkerung Serbiens ist ziemlich gedrückt, nur die serbischen Offiziere bewahren Zuversicht. In nichtpolitischen Kreisen fragt man sich, welchen Zweck die mit so großen Verlusten an Menschenleben und Kriegsmaterial verbundenen Einbrüche in Slavonien das Banat und Bosnien hätten, ohne daß es möglich war, sich dort festzusetzen. Man verweist auf die großen Schäden, welche Belgrad und verschiedene Grenzorten bei der Zurückweisung der serbischen Truppen zugefügt wurden und macht das serbische Oberkommando hierfür verantwortlich.

Die Kämpfe in Serbien.

W.T.B. Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: Seit dem 23. dieses Monats werden Erfolge unserer Truppen zwischen Rakto und Ragitka gemeldet. Die Operationen zur Säuberung des bosnischen Gebiets machten weiter erfreuliche Fortschritte. Der auf Beliko-Prod und Bracovica westlich von Bijegrad eingeholte und gestellte Gegner wurde am 24. abends angegriffen und nach Bijegrad zurückgeworfen. Unsere verfolgenden Truppen erreichten gestern die Drina bei Bijegrad und Anegjeva, Gorajda und westlich davon, und haben die östlichen Positionen bis zur Drina vom Feinde vollständig gesäubert. Bei dieser Aktion erbeuteten wir zwei Geschütze und eine große Menge Infanterie- und Artilleriemunition.

Die montenegrinischen Abteilungen trennten sich von den Serben und zogen sich südwestlich zurück.

Gleichzeitig fanden auch im Same- und Drina-Gebiet (Matichwa) für uns erfolgreiche Kämpfe statt. Bei Ravnja und Ardenovic gelang es unseren Truppen nach entsprechender Artillerievorbereitung trotz starker Drahthindernisse zwei hintereinander gelegene feindliche Positionen zu erobern, wobei 4 Maschinengewehre und 600 Gewehre erbeutet sowie zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Heftige Gegenangriffe der Serben brachen blutig zusammen.

Zwei Generale der Serben und Montenegriner verwundet.

Br. Mailand, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Wie der „Corriere della Sera“ aus London meldet, wurden in den letzten Kämpfen bei Cerajewo vier Generale der vereinigten Serben und Montenegriner verwundet.

fig. fehnig, in stählerner Form, ein Charakter, wie er ihn gern gibt, mit scharfenerblichem Ton und schmalen Lippen. Damals napoleonisch, heute würde man sagen: Potsdam.

Und Landas' Herzog von Valois, das Kobolden-Phantom, gleich im Soli-Anblick trotz blinder Augen mit Rinderperücke, Brokat und Delphintrübsack einem dem schweißigen Goldbraunen entstiegernen Ahnenbild aus den Korridoren von Versailles.

Felix Poppenberg.

Koncert.

Auch der Verein der Künstler und Kunstfreunde hat in diesem Winter seine regelmäßigen Konzerteveranstaltungen wieder aufgenommen. Gestern fand der 1. Abend statt. Er bot ungetrübten Genuß. Das Wiener Rose-Quartett war erschienen und brachte drei der herrlichsten Kammermusikwerke deutscher Kunst zu Gehör: eine Rusik, welche die Hörer hoch über alles Sorgen und Hoffen der Gegenwart hinausführte in die reinen Sphären edelster Harmonie. Das Gemüt so vom Irdischen und Außerirdischen abzulösen und zu rein-geistigem Schauen hinzuleiten, — dazu gebiet denn freilich auch ein so feingehaftes Kunstwerk, wie es uns in dieser Quartett-Vereinigung der Herren Arnold Rose (1. Violine), P. Fischer (2. Violine), A. Rusik (Bratsche) und F. Burbaum (Cello) entgegen tritt. Die technische Virtuosität dieser vier Spieler ist über allen Zweifel erhaben und gibt sich mit entzückender Unaufdringlichkeit. Der Vortrag ist voll Feinheit, Schwung und temperamentvoller Energie. In dieser Hinsicht ist es wohl hauptsächlich Herr Professor Rose, der dem Quartett seines Geistes Stempel aufdrückt; doch es muß ihm zu besonderem Ruhme angerechnet werden, daß er seine Kunst stets in maßvoller Weise und mit bewusster Unterordnung unter den musikalischen Gesamtwert geltend macht. Die dadurch erreichte Einheit des Ensembles, die Abgeklärtheit des Tones, die leichtflüssige Behandlung der Rhythmik

Russische Unzufriedenheit mit Bruttianu. St. Petersburg, 26. Okt. Die russische Presse bringt zwei erbitterte Angriffe auf den rumänischen Ministerpräsidenten Bruttianu, der mit dem Unterstaatssekretär des Innern, Moruzi, die rumänische Politik auch nach dem Tode des Königs ruffe feindlich leide und dem neuen König eine falsche Auffassung von der Stimmung im Lande beibringe. Bruttianu glaube den Deutschen aufs Wort. Der Türkei habe er Granaten und Proviant zuführen lassen. „Ruhige Worte“ droht Bruttianu mit einem „übeln Ende“.

Der Aufenthalt französischer Minister in Paris.

Kennzeichnende Selbstäußerung.

Br. Christiania, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Einer Savas-Meldung zufolge ist der Kolonialminister Doumerque zurzeit in Paris, wo auch in der nächsten Zukunft die Minister Briand, Sarrauz und Ribot ankommen werden. Es wird hinzugefügt, daß, obwohl die Regierung nach Bordeaux verlegt ist, sich während der ganzen Zeit mehrere Minister in Paris aufhalten haben. Dieser Zustand werde andauern, bis die ganze Regierung wieder nach Paris zurückkehre. Dies sei jedoch nicht vor der zweiten Hälfte des November zu erwarten. Es sei Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß in einem Monat keine militärischen Rücksichten mehr vorliegen werden, die die Regierung veranlassen, sich fern von Paris zu halten. (???) (Schriftl.)

Die Pariser „Luftpolizei“.

Br. Paris, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Zwei deutsche Flieger überflogen am 23. Okt. die Linie der Verbündeten nach Paris. Es war ihnen jedoch diesmal unmöglich, ihr Ziel zu erreichen, denn ein ganzes Geschwader französischer bewaffneter Aeroplane, das in der Umgebung von Paris Wache hielt, nahm die Verfolgung der Deutschen auf.

Der französische Tagesbericht von gestern.

hd. Genf, 27. Okt. Der französische Tagesbericht von Montag, 3 Uhr 25 Min. nachmittags, lautet: Im Laufe des Sonntags hielt sich unsere Front auf der allgemeinen Linie Neuport-Dixmuiden in der Gegend zwischen Ypern und Roulers und in der Gegend zwischen Armentieres-Ville-La Vasse-Dens östlich von Arras. Die deutschen Kräfte, welche die Yser zwischen Neuport und Dixmuiden überschritten hatten, konnten nicht forschreiten. Der Feind scheint in den Kämpfen der letzten Tage große Verluste gehabt zu haben.

Die Beschlagnahme des deutschen und österreichischen Ausstellungspavillons in Lyon.

br. Genf, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die französische Regierung gibt bekannt, daß die Nachricht von der Beschlagnahme des deutschen und österreichischen Pavillons auf der Städteausstellung in Lyon ungenau sei. Der Bürgermeister Herriot habe die Ausstellungsgegenstände in Lageräume aufnehmen lassen, damit sie erhalten blieben. (Wahrscheinlich hat jetzt die französische Regierung den Bürgermeister auf das Ungehörige seines Vorgehens aufmerksam gemacht.)

„Les Bestiaux d'Allemagne“.

In welcher niedriger, systematischer und gewissermaßen amtlicher Weise in Frankreich die Hege gegen Deutschland betrieben wurde, beweist die Tatsache, daß in einer Schule in Longwy auf einer Landkarte die Ländernamen La France, La Belgique, Luxembourg angegeben, bei Deutschland aber aufgedruckt war: „Les Bestiaux d'Allemagne“. So wurde also die Schule schon zur Brutstätte des Deutschenhasses gemacht. Planmäßig hat Frankreich zum Kriege gehebt und die Störung des europäischen Friedens im innigen Bunde mit seinen Ententegegnern vorbereitet. Heute genießt nun der Dreiverband die Früchte seiner Rauhwerkarbeit, seiner wahnfinnigen Verblendung seiner Politik der Herausforderung. England zittert vor der deutschen Tatkraft, Frankreich und Rußland leuchten unter den sicheren Hieben des deutschen Schwertes.

Eine antideutsche Liga in Portugal?

W.T.B. Paris, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Dem „Temps“ zufolge hat sich in Lissabon eine antideutsche Liga gebildet. Ihr Gründer ist das Mitglied der Akademie der Wissenschaften Cabrer, Vorsitzender General Monteiro, Delegierter in Frankreich Xavier de Carvaha.

Der „Gold der Revolution“ in Portugal gegen den Krieg.

Madrid, 22. Okt. Aus Oporto wird unterm 20. Okt. mehreren Blättern berichtet, daß der „Gold der Revolution“,

und Phrasierung entsprachen den Meisterwerken, die wir hörten: denn diese forderten solche Meisterwerke.

Zof. Hajdn war mit seinem berühmten „Kaiser-Quartett“ (C-Dur) vertreten. Es strahlte in unverminderter Jugendfrische. Die Variationen über die Kaiserhymne mußten wohl besonders starken Widerhall in den Herzen der Hörer finden. Hajdn hatte das so echt deutsch-gemütreiche Lied als österreichische Volkshymne „im Allerhöchsten Auftrag“ 1795 geschrieben und bald darnach den Variationen eben dieses Streichquartetts als Thema zugrunde gelegt. (Zu der Melodie dichtete fast zwei Menschenalter später Hoffmann von Fallersleben sein Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ — das ja heute zu einer Art deutscher Nationalhymne geworden ist.) Es läßt sich leicht denken, mit welcher warmfühlernden Hingabe „die Wiener“ gerade diesen Satz spielten —!

Aus Schuberts ganz in Schönheitsfülle und sinnlichem Wohlklang strahlenden, dabei tiefempfundeneren „Roll-Quartett“ ist namentlich das süß-schwärmerische „Andante“ — man wird die schubertischen Selbstgitarre aus dem „Rosa-munde-Entracte“ und wiederum aus dem „B-Dur-Für-promptu“ freudig begrüßt haben — und dann das „Finale“ mit seinen leisen Hindeutungen auf geigenähnliche Volksmusik hervorzuheben, darin die Vorgänge des Rose-Quartetts sich mit zwingender Unmittelbarkeit offenbaren.

Auch im A-Dur-Quartett op. 18 von Beethoven bildet das „Andante“ mit den Variationen den geistigen Kern der Komposition: denkt man an das Quartett zurück, so denkt man unwillkürlich an diese Variationen, in denen Lebensfrische, Humor, Sinnigkeit und weichevolle Empfindung sich wechselnd die Hand reichen. Auch hier ergab die Darbietung des Rose-Quartetts ein Bild vollkommener Transparenz wie denn überhaupt die Ausföhrung des gesamten Werkes einen fortreißenden Zug verriet, dem nicht leicht zu widerstehen war. Und es widerstand auch niemand. Die Zuhörer, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, gaben sich mit Wonne all dem Schönen hin, das hier so friedlich-lodend und doch so machtvoll auf sie eindrang.

O. D.

nach zu gelangen. Meine Geldsendungen jedoch, von denen die erste am 24. August und die zweite am 6. September abging, haben bis heute ihren Bestimmungsort noch nicht erreicht; von meinem Paket ganz zu schweigen, das ich am 25. September durch Vermittlung des Landwehr-Ersatzbataillons in Dohheim abgeschickt habe. Zufällig stehe ich gestern am Postschalter neben einer Frau aus dem Volk und höre zu, wie sie bei einem Beamten Klage darüber führt, daß ihr Mann noch keine ihrer abgeschickten Pakete erhalten habe. Ich lasse mich in ein Gespräch mit ihr ein, und da erzählt sie mir schwere Herzen, daß ihr Mann Wehrmann im Landwehr-Regiment 80, seit vielen Wochen um Unterleutnant und Lebensmittel bittet. Sie habe schon mehrere Sendungen abgeschickt, aber keine sei angekommen. Obwohl es ihr schwer falle, Geld für die Sachen zu erübrigen, so tue sie doch alles, um das Los ihres Mannes zu erleichtern; aber unter den obwaltenden Umständen seien alle ihre Bemühungen umsonst. Ohnmächtig stehen wir den Tatsachen gegenüber, die Geldpost verjagt. Wenn ich mir auch nicht verhehle, daß ihre Aufgabe außerordentlich groß und schwer ist, so dürfen doch solche Erscheinungen, wie die eben geschilderten, nicht zutage treten."

Dr. K. L.

Wir lassen die fast wie ein Volkslied anmutenden, zu Herzen gehenden Verse eines Wehrmanns folgen, in denen er seinen Wiesbadener Angehörigen seine Not sagt:

Frankreich, 14. 10. 1914.

Auf Frankreichs holzem Boden,
Da ist's jetzt raub und kalt;
Da heißt's Kämpfe toben,
Tief im Argonnenwald.
Und in den tiefen Schützengräben,
Da steht ein Leinwandmann.
Da schaut sein Bild ins Weite,
Da fühlt er sich so arm.
Kein Brief und keine Karte,
Die ihm das Herz erheitert,
Die ihm erzählen könnte
Von seinen Lieben weit.
So oft er noch geschrieben,
Kein Wörtchen kam zurück.
Es hat ihn ganz verlassen
Sein altes Gesicht!
Die Feldpost fragt er immer,
Und jeden Morgen neu,
Ob etwas angekommen.
Schmidt 4? ist nichts dabei!
Täglich schickt der Franzmann
Uns seinen heißen Gruß,
Und unwillkürlich fragt man,
Wann ist's wohl mit dir, "Schluß".
Zweidrittel der Kameraden,
Die sind schon ausgesagt,
Vermist, erkrankt, gefallen,
Zum mindesten verlost.
Es war noch nicht das Schlimmste,
Was wohl passieren kann!
Doch heiser brüllt die Wunde,
Wenn jemand einen kennt.
Denn laßt Euch erweisen,
Schickt ein paar Zeilen mir,
Es sind vielleicht die letzten
Auf dieser Erde hier.

Vorsicht beim Kauf von Zigarren für Krieger.

Von Branche- und Fachkundigen wird uns berichtet, daß in den billigen Zigarrensorten, deren es schon zu 1 M. 80 Pf. das Duzend gibt, ein überaus lebhaftes Geschäft herrscht, und die Preise der Rippenfingel, die gewalzt werden und die die schlechtesten beiseite, mangelhaft brennende Einlage geben, stark steigen. Darnach habe es den Anschein, als ob unsere braven Soldaten trotz aller Ermahnungen doch wieder, wie Anno 1870, mit Schund betrogen werden sollten. Es empfiehlt sich daher, Liebesgaben-Zigarren, namentlich feldpostfähig verpackte, nur von ganz zuverlässigen Firmen, deren es ja genügend gibt, zu kaufen.

Eine englische Auskunftsstelle für Kriegsgefangene.

In England besteht eine Auskunftsstelle über Kriegsgefangene unter der Bezeichnung: "The Prisoners' of War Information Bureau." Postsendungen an Kriegsgefangene in England, deren Aufenthaltsort nicht bekannt ist, können an diese Auskunftsstelle gerichtet werden. Die Aufschrift hat zu lauten:

(Name des Gefangenen)

care of the Prisoners' of War Information Bureau,
London, 49 Wellington Street, Strand.

Briefe an Kriegsgefangene in England sollen kurz und, wenn möglich, englisch geschrieben sein; auf der Rückseite der Sendung müssen Name und Wohnung des Absenders angegeben werden.

Ein ungehobener Schatz.

Von verschiedenen Seiten werden wir gebeten, einmal auf die Eicheln hinzuweisen, die als Futter für die Schweine in Betracht kommen und sehr wohl für diesen Zweck von armen Leuten, namentlich von Kindern, gesammelt und an die Landwirte verkauft werden könnten. Der Ertrag an Eicheln sei dieses Jahr sehr reich; bei ihrer ausgiebigen Verwendung könne beträchtlich an den für die menschliche Ernährung in Betracht kommenden Nahrungsvorräten gespart werden.

Jeder kämpft mit, wer unsere Nahrungsvorräte vergrößert", schreibt ein Leser. "Nun hat uns dieser Sommer eine Fülle von Eicheln beschert, wie wir sie fast noch nie hatten, und Eicheln sind ein vortreffliches Kraftfutter fürs Vieh. Für 1 Zentner Eicheln werden 2 bis 2 1/2 M. bezahlt, und im Wald hundert Tausende und Abertausende Zentner und verkauften werden. Zum Sammeln der Eicheln im größten Stil sei deshalb dringend aufgerufen. Das Rote Kreuz oder andere Organisationen sollten die Sache in die Hand nehmen; aber auch jeder einzelne kann hierfür wirken! Sicher würden die Kinder in einigen Stunden einen Zentner und mehr beisammen haben. Wenn Dunderle beisammen sind, Tausende von Zentnern bald gesammelt. Die Waldbesitzer werden dem Vaterland gewiß gern das Opfer bringen, dies zu erlauben. Ein doppelter Gewinn spränge heraus: man könnte sie verkaufen und den Erlös für Liebesgaben an unsere Braven im Feld verwenden, und der deutschen Volkswirtschaft wäre ein großer Gewinn durch Vermehrung unserer Nahrungsvorräte erwachsen. Aber Eile tut not! Darum schnell ans Werk alle, die ihr diesen Schatz mitheben wollen!"

In einer anderen Zuschrift heißt es: "Unseren Haus- und Hofschweinen sind die Eicheln eine Delikatesse und den Weibern ein willkommenes Futter. Gerade in diesem Jahre sind unsere Wälder besonders reich gesegnet mit schönen, großen Eicheln, aber, wie mir scheinen will, werden sie viel zu wenig verwertet. Eine eifrige sammelnde Frau erzählte mir gestern, daß Schweinezüchter in Schierstein gern 25 bis 30 Pf. für

10 Pfund Eicheln bezahlen. Das wäre doch eine gute Gelegenheit für Bedürftige, in frischer Waldeluft beim Eicheln sammeln wenigstens vorübergehend einen Broterwerb zu finden. Es wäre schade, wenn das, was uns die Natur so reichlich schenkt, ungenutzt verkommen müßte. Gerade für Kinder ist das Eicheln sammeln eine Freude. Sehr viel Verständnis für das Herz des Volkes würde es beweisen, wenn die zuständigen Behörden Erlaubnisscheine zum Eicheln sammeln nur an solche Leute, Kinderhorte usw. ausgeben würde, die wirklich bedürftig sind. Entgegenkommend wäre es auch, wenn man eine Sammelstelle, eine Art "Eichelbörse", einrichten würde, wo die kleinen und großen Sammler ihre Eimer und Säcke entleeren könnten. Auch dafür müßte gesorgt werden, daß der Preis nicht schamlos gedrückt wird. Das Geld liegt tatsächlich im Wald! Darum auf! Sammelt Eicheln, und wenn ihr den Erlös nicht selbst gebraucht, dann gebt das Geld dem Roten Kreuz!"

Wiesbadener in Tsingtau. Unter Bezugnahme auf eine in der Abend-Ausgabe vom letzten Donnerstag enthaltene Notiz: "Wiesbadener in Tsingtau", teilt man uns mit, daß auch der Sohn Karl der in der Winkeler Straße hier wohnenden verwitweten Frau Hedemanna in Ostasien als Feldartillerist kämpft. Der Soldat war vormals bei der kaiserlichen Werft in Tsingtau als Bautechniker tätig. Ein zweiter Sohn der Frau Hedemanna, Ludwig, befand sich als freiwilliger Torpedomatrose an Bord von "S 117", das bekanntlich bei einem Seegefecht an der holländischen Küste gesunken ist. Ludwig Hedemann gilt noch als vermisst. Außer ihm sollen noch zwei Wiesbadener an Bord von "S 117" gewesen sein.

Tot in die Heimat. Die Leiche des an den Folgen seiner schweren Verwundung im hiesigen Paulinenstift am 23. d. M. verstorbenen Leutnants Manfred Reiter vom Badischen Infanterie-Regiment Nr. 170 (Garnison Offenburg), wurde zur Überführung in seine Heimat Amorbach (Kreis Unterfranken) am Samstagabend nach dem Hauptbahnhof gebracht. Ein kriegstarker Zug vom hiesigen Ersatzbataillon unter Führung eines Leutnants erwies dem toten Offizier die militärischen Ehren.

Die Reichsbankstelle Wiesbaden teilt uns mit, daß sie beabsichtigt, vom Montag, den 2. November ab, bis auf weiteres ihre Geschäftsstunden für das Publikum auf die Zeit von morgens 8 1/2 bis nachmittags 1 Uhr zu beschränken.

An die Unbekannten. Es scheint notwendig zu sein, daß wir von Zeit zu Zeit immer wieder das Selbstverständnis feststellen, daß Einsendungen, die uns ohne genaue Namens- und Wohnungsangabe des Absenders zugehen, nicht berücksichtigt werden können. Mögen uns die von Unbekannten zugehenden Mitteilungen noch so wertvoll und noch so glaubwürdig erscheinen, so müssen wir sie doch unbenuzt beiseite legen. Wer uns etwas zu sagen hat, was wahr ist, der braucht sich nicht zu fürchten, seinen Namen und seine genaue Adresse anzugeben. Was man nicht persönlich vertreten zu können glaubt, das zu veröffentlichen soll man auch nicht der Zeitung zumuten.

Rechtsauskunft für Unbemittelte. Man schreibt uns: Der Tod des Geheimrats Meyer in Wiesbaden, des Begründers der Rechtsauskunft für Unbemittelte, läßt es wünschenswert erscheinen, daß, um das Lebenswerk Meyers nicht untergehen zu lassen, die Regierung in Wiesbaden in Verbindung mit dem Verband Gemeinnütziger Rechtsauskunftsstellen in Lübeck, entsprechend der Anregung des Ministeriums, bald eine Person gewinnt, die die Leitung der Rechtsauskunft fortsetzt und in Verbindung mit Mitarbeiter auch die Sprechstunde und Reisen in ganz Nassau fortführt. Es ist wichtig, nur den Leiter zu gewinnen, Mitarbeiter, z. B. Juristen, werden sich schon finden.

Die Erfrischungsstelle im Hauptbahnhof, die fast täglich für die Bedürfnisse zahlreicher verwundeter Soldaten zu sorgen hat, wendet sich wieder mit der Bitte um Tabak, Zigarren und Kofferten an die Bevölkerung. Wer hilft?

Ein Radlerunfall ereignete sich gestern Abend gegen 7 Uhr in der unteren Westendstraße. Ein Radfahrer, dessen Rad mit Laterne und Schelle versehen war, kam die Westendstraße herunter. An der Ecke der Moosstraße lief ihm trotz wiederholten Schellens ein Kind in das Rad. Das Mädchen fiel zur Erde und verletzte sich leicht am Kopf. Der Radfahrer zog sich eine schwere Verletzung am Bein zu. Den Radler trifft keine Schuld.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Vermählung.

Konzert. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Saalbau der Turnerschaft das Konzert des erkrankten Klavierschülers Rudolf Thies statt, verbunden mit Rezitation deutscher Dichtungen. Mitwirkende sind: Herr Rezitator Konrad Hub, Herr Konzertfänger Heinrich Hub, Herr Kapellmeister Alb. Michel aus Frankfurt a. M.

Neues aus aller Welt.

Das Erdbeben in Italien. Turin 26. Okt. Nachrichten aus einigen Gegenden im Norden Piemonts deuten, daß das gemeldete Erdbeben leichtere Schäden angerichtet hat. So wurden in Giaveno, Rivoli, Pinerolo, Aiglione und Bussoleno, Börsen bei Pinerolo, mehrere Häuser, aber nicht schwer beschädigt. In Giaveno wurde ein Kind getötet und das Haus zerstört. In Pinerolo wurde ein Kind leicht verletzt. Das Erdbeben wurde auch in Aigron leicht verspürt. Die "Gazzetta d'Italia" berichtet, daß das Erdbeben auch in Savoyen gewirkt worden.

Letzte Drahtberichte.

Die Aufhebung des französischen Protektorats über die Christen im Orient.

hd. Konstantinopel, 26. Okt. Mitternachtsnachrichten zufolge erklärt die türkische Regierung im Zusammenhang mit der Aufhebung der Kapitulationen auch das Protektorat, das Frankreich über die Christen im Orient ausübt, für erledigt.

Die Kanonade von Ostende verstummt.

W. T.-B. Rotterdam, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Der "Nieuwe Rotterdamse Courant" berichtet aus Ostburg vom 26. Oktober: Die heftige Kanonade in der Ostburg von Ostende ist seit gestern nachmittags nicht mehr gehört worden.

Ankunft neuer englischer Pilsenerbier aus Neufundland.

hd. Haag, 26. Okt. Londoner Drahtmeldungen zufolge sollen in England 10 000 Mann Giftruppen aus Neufundland angekommen sein.

Verwundetentransporte nach England.

hd. London, 26. Okt. In Folgestone kamen in den letzten acht Tagen 6000 Verwundete an.

Englische Kreuzer im Roten Meer.

hd. Konstantinopel, 27. Okt. Ägyptische Blätter melden, daß an der türkischen Küste des Roten Meeres ein Überwachungsdiens mehreren englischer Kreuzer eingerichtet wurde.

Ein bulgarischer demokratischer Abgeordneter ermordet.

W. T.-B. Sofia, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Aus Strumiza wird gemeldet: Der Abgeordnete Gorgiew, Mitglied der demokratischen Partei der Sobranje, wurde unweit Strumiza von einem unbekannten Täter erschossen.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

hd. Kopenhagen, 27. Okt. Aus Paris wird gemeldet, daß ein deutscher Flieger gestern Reims bombardierte. Mehrere französische Flieger machten sich auf die Verfolgung. Als ein zweiter deutscher Flieger zur Hilfe kam, ergriffen die französischen Aeroplane die Flucht. Später wurde Reims nochmals von einem deutschen Flieger mit Bomben bedroht. Auch Dünkirchen erhielt den Besuch eines deutschen Fliegers, der Bomben herabwarf.

Die Fürsorge des Kaisers Franz Joseph für die vom Kriege betroffenen Landestteile.

W. T.-B. Wien, 26. Okt. Die "Wiener Ztg." veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Grafen Saurash, in dem der Bevölkerung Galiziens und der sonstigen vom Kriege unmittelbar betroffenen Landestteile die Teilnahme des Kaisers in der Erwartung ausgesprochen wird, daß sie die ihnen auferlegte Prüfung mutig ertragen werden in der festen Zuversicht auf eine bessere und völlig gesicherte Zukunft. Die Regierung sei beauftragt, diesen Ländern ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen und zunächst zur Linderung des drückenden Notstandes die geeigneten Maßnahmen zu treffen.

Das Ende der italienischen Legion von Avignon.

Br. Mailand, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die "Stampa" erzählt aus Ancona: Von den 1000 Italienern, die sich in Frankreich in die italienische Legion von Avignon einstellen ließen, sind aus der Feuerlinie nur acht zurückgekehrt.

Italiens Vorgehen in Salona — der Schachzug gegen eine türkische Bewegung in Albanien?

Br. Rom, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Das kleine italienische Geschwader, das vor Salona erschien, hat den Auftrag, Salona und die albanische Küste vor einem Einfall jungtürkischer Agitatoren zu schützen, die angeblich in Smyrna ein Freikorps ausgerüstet haben, um nach Albanien zu fahren und hier die Kandidatur eines türkischen Prinzen oder die Angliederung Albanien an die Türkei durchzusetzen. Ob Esad-Pascha mit im Komplott sei, steht dahin. Die fünf italienischen Schiffe haben 50 Offiziere und 1500 Mann an Bord.

Nach einer Meldung aus Skutari verfehlt eine räuberische Bande der christlichen Malissoren die Bevölkerung in großen Schrecken. Europäische Truppen sind nicht mehr in Skutari und vor den einheimischen Behörden haben die Malissoren keinen Respekt. Jede Nacht kommt es zu blutigen Konflikten zwischen Muselmanen und Christen.

Br. Rom, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Nach-

dem die italienische Expedition nach Salona mehrmals angekündigt, aber immer wieder verschoben wurde, sprechen ministerielle Blätter jetzt von den dortigen Unruhen und Verhandlung der dortigen Italiener. Komitatshis, so heißt es, trieben eine heftige Propaganda. Esad-Pascha bereite sich bereits auf einen Angriff auf Skutari vor. Albanien verlange dringend die italienische Expedition.

Das Verhältnis zwischen dem Vatikan und Frankreich?

Br. Graz, 27. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Zugunsten eines in Frankreich kriegsgefangenen Priesters war kürzlich eine Bittschrift an den Papst gerichtet worden. Vom Vatikan traf die Antwort ein, der Papst bedauere, keine Schritte unternehmen zu können, da zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich alle Beziehungen abgebrochen seien.

Die Schweizer Wahlen.

hd. Zürich, 27. Okt. Das Schweizer Bundesparlament ist aus den allgemeinen Wahlen vom Sonntag mit ziemlich unverändertem Personal- und Parteienbestand hervorgegangen. Zum Bundespräsidenten für 1915 wird der Tessiner Motta gewählt werden.

Russische Grausamkeiten im Bezirk von Mesched.

W. T.-B. Konstantinopel, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Wie ein hiesiges türkisches Blatt aus Teheraner Zeitungen entnimmt, herrscht in der ganzen Provinz Chorusan infolge der Grausamkeiten, die von den russischen Kosaken in verschiedenen Ortschaften und namentlich im Gebiete der Stadt Mesched begangen worden sind, große Aufregung. Eine große Anzahl von Einwohnern in der Umgebung der Stadt flüchtet nach Mesched. Die Kosaken weigerten sich sogar, den Nachschlagen des russischen Konsuls zu entsprechen. Ein in Teheran abgehaltener außerordentlicher Ministerrat hat beschlossen, in Petersburg Vorstellungen zu erheben und in Mesched eine Kommission einzusetzen, zu der der russische Konsul beigezogen werden soll. Da Mesched eine heilige Stadt der Perser ist, werden die russischen Grausamkeiten in ganz Persien Erregung zur Folge haben. Es wird hierdurch neben der Frage von Aserbeidschan als eine neue bedeutsame Frage die Chorusanfrage aufgeworfen werden.

== Reklamen. ==

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie losel)

Machado Santos, gegen eine Beteiligung Portugals am Kriege ist — auch wenn England für alle Kosten aufkommt.

Japan und China.

Br. Petersburg, 27. Okt. (Fig. Drahtbericht. Nr. 10.) Der „Nietich“ meldet aus Peking: Die japanische Regierung teilt Quantischai mit, daß, falls revolutionäre Wirren in Schantung ausbrechen, die japanischen Truppen sie unterdrücken würden. Die Spannung zwischen chinesischen und japanischen Truppen hat den höchsten Grad erreicht.

Die Kriegsbereitschaft der Union.

Br. Christiania, 27. Okt. (Fig. Drahtbericht. Nr. 10.) Aus Paris wird telegraphiert: Nach dem „Temps“ hat das Repräsentantenhaus in Washington beschlossen, eine Kommission zu ernennen, die die Kriegsbereitschaft der Vereinigten Staaten untersuchen soll.

Große Verstimung der Amerikaner über die englische Konterbandepolitik.

W. T. B. London, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Morningpost“ in Washington meldet: Die englische Politik hinsichtlich der Konterbande könne die herzlichen Beziehungen mit Amerika gefährden, wenn die durch die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe verursachte Erregung nicht bald beseitigt werde. Die britische Regierung handle weder offen, noch folgerichtig. Es erwecke den Eindruck, daß sie keine bestimmte Politik habe. Die Amerikaner nähmen übel, was sie für eine ungerechtfertigte Einmischung hielten. Viele Kreise glaubten bestimmt, England tue dies alles, um den Ausbau der amerikanischen Handelsflotte zu fördern. Die Erregung würde schwinden, wenn die englische Regierung eine Erklärung über ihre Politik abgäbe, so daß die amerikanischen Produzenten und Exporteure die Lage genau übersehen könnten. Je länger der gegenwärtige, höchst unbefriedigende Zustand andauere, desto mehr werde er in der Presse erörtert und die Erregung gesteigert.

Die „New York World“ schreibt: Es befinden sich nicht viel deutsche Kriegsschiffe auf dem Ozean. Die Zahl der amerikanischen Handelsschiffe ist nicht groß; aber wir hören nichts davon, daß britische Kreuzer deutsche einsangen, während fast täglich Schiffe mit amerikanischer Flagge beschlagnahmt und durchsucht werden.

Die „Washington Times“ meint: Die Besorgnis der britischen Regierung vor einem deutschen Angriff auf England scheint so panisch geworden zu sein, daß Downingstreet lieber die Feindschaft der Vereinigten Staaten riskiere, als amerikanische Verschlagnahmen dulde, die die Ausführung der deutschen Pläne fördern könnten. Die „Washington Times“ schreibt ferner, die Zeit sei geeignet für die Erneuerung komplizierter Fragen des Freihandels und der Schiffsfahrtsrechte, die den Krieg von 1812 veranlaßt haben. Weder Amerika noch England wünschten, daß diese Fragen nach einem Jahrhundert der Ruhe durch einen anderen europäischen Krieg zu einer Krise führten. Aber ein solches Ergebnis werde sicher eintreten, wenn noch viel mehr Verschlagnahmen eintreten.

Aus der 58. Verlustliste.

(Abkürzungen: verw. = verwundet, leicht. = leicht verwundet, schw. = schwer verwundet, verm. = vermisst, gef. = gefangen.)

3. Garde-Regiment, Berlin.

(St. Quentin am 29. 8. und Coligny und Aulzuise vom 6. bis 15. 9. 14.)

Gefr. Daubach (Gef. 14.) verw.

Füsilier-Regiment Nr. 80.

2. Kompanie, Wiesbaden.

(Serbon am 24. 9. 14.)

Fü. Dicks verw. bei der 1. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 116.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden und Mainz.

(Wiesbaden am 4. 10. 14.)

2. Kom. v. Wehm. Gef. v. Wehm. (Münch.) leicht.; Unteroff. Weppner verw.

(Lagouille am 5. 10. 14.)

12. Kom. v. Wehm. u. Kom. v. Wehm. (Münch.) leicht.; Wehm. Straß (Sof.) leicht.; Wehm. Rieder (Wiesbaden) leicht.; Wehm. Lammes (Redarsteinach) leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen.

(Gefechte im Westen vom 5. bis 10. und 17. bis 20. 9. 14. Orte nicht angegeben.)

Rust. Pfeifer 2 (Wiesbaden) verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116, Darmstadt, Gießen, Friedberg.

(Serbon vom 22. bis 26. 9. 14.)

Unteroff. Anches (Eisenbach) tot.

Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 21, Mainz und Frankfurt a. M.

(Neufchâteau am 22. und Tremblais am 24. 8. 14.)

Hauptm. Schulz (Wiesbaden) leicht.; Kan. Caspari (Wilmshausen) verw.; Kan. Karl Thoma (Wiesbaden) verw.; Kan. Dörn (Eisenbach) verw.; Kan. Gortial (Limbach) schw.; Kan. Jäger (Schwalbach) schw.; Kan. Reichwein (Eisenbach) leicht.; Gefr. Dörner (Kastellnaben) tot; Kan. Boeder (Vangenschwalbach) verw.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27.

2. Abteilung, Wiesbaden.

(Marigny am 26. und 28. und Gressy am 27. 9. 14.)

5. Battr. v. Wehm. Simon (Kochern) leicht.; Kan. Freimuth (Mittelheim) leicht.

6. Battr. v. Wehm. Simon (Kochern) leicht.; Kan. Freimuth (Mittelheim) leicht.

Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.

(Chen am 26. 9. 14.)

Gefr. Wellerling (Caub) schw.; Gefr. Rüd. (Sachsenhausen) verm.

1. Infanterie-Munitionskolonne des 18. Armeekorps, Frankfurt a. M.

(Gefechte im Westen am 22. 8. 14. Ort nicht angegeben.)

Kan. Schreiner (Wiesbaden) verm.

Reserve-Batteriekolonne Nr. 17 des 18. Armeekorps, Darmstadt.

(Grandpré am 26. 9. 14.)

Militär-Batteriekolonne Engelmann (Kallgarten) leicht.; Militär-Batteriekolonne Wagner (Kallgarten) leicht.

Aus der 59. Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

(Gressy am 8. 9. 14.)

Chef des Regiments Generalleutnant und Regimentskommandeur Friedrich Karl Ludwig Konstantin Prinz von Hessen. Robert, schw.; Gefr. Rieder (Wiesbaden) leicht.; Gefr. Ohl (Wiesbaden) schw.; Gefr. Bremser (Limbach) leicht.; Gefr. Herr (Wiesbaden) verw.; Gefr. Noos (Eisenbach) schw.; Gefr. Billig (Wiesbaden) tot; Unteroff. Sattler (Wiesbaden) verm.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

(Barany am 10. 9. 14. und 18. und Brimont am 24. 9. 14.)

Unteroff. Ott (Wiesbaden) schw.; Gefr. August Niehoff (Wiesbaden) verm.; Unteroff. d. 2. Kern (Wiesbaden) leicht.

Reserve-Dragoon-Regiment Nr. 4, Gießen.
Gefr. Franz Hölzel (Wiesbaden) verm.
Sanitäts-Kompanie Nr. 3 des 18. Armeekorps, Darmstadt.
Unteroff. d. 2. Kern (Wiesbaden) schw.; Gefr. Rabonté (Holler) tot; Wehm. Mühl (Wiesbaden) schw.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Füsilier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden u. Bad Gomburg v. d. G.

Fü. Büdenbender (Wiesbaden) bis leicht., ist tot; Ref. Krikan (Wiesbaden) bis verw., ist tot; Vizefeldw. d. R. Werble (Wiesbaden) bis verw., ist tot.

Fü. Gebner (Wiesbaden) bis verw., ist tot.

Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.

Gefr. Möria (Eisenbach) bis verw., ist tot.

Deutsches Reich.

Die landesherrliche Anerkennung der Wahl des neuen Fürstbischöfs von Breslau. W. T. B. Berlin, 26. Okt. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ meldet: Nachdem durch den am 4. März erfolgten Tod des Kardinalfürstbischöfs Dr. v. Kopp der bischöfliche Stuhl Breslaus zur Erledigung gekommen war, fand nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften am 27. Mai d. J. durch das Domkapitel in Breslau die Wahl des neuen Fürstbischöfs statt, welche auf den bisherigen Bischof von Hildesheim, Vertram, gefallen ist. Dieser erhielt durch ein päpstliches Breve vom 8. September die Bestätigung zur Ausübung des bischöflichen Amtes. Der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Urkunde dem Bischof Vertram die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Fürstbischof von Breslau erteilt. Die Urkunde wurde dem Fürstbischof am 26. Oktober durch den Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten ausgehändigt, nachdem der Fürstbischof den durch Verordnung vom 13. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid geleistet hatte.

* Reichstagsabg. Fürst Radziwill als Spion in Russland. Nach Berichten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Petersburg wurde gegen den Fürsten Radziwill, Mitglied des Deutschen Reichstags, der in Russland gefangen ist, eine Verfolgung wegen Spionage eingeleitet. Die ursprüngliche erhobene Anklage wegen Hochverrats ist zurückgezogen worden.

* Das Verbot der „Augsburger Postzeitung“ wieder aufgehoben. Wie kürzlich gemeldet, hat das stellvertretende Generalkommando des 1. kaiserlichen Armeekorps das Erscheinen der „Augsburger Postzeitung“ auf drei Tage untersagt. Redaktion und Verlag dieser Zeitung veröffentlichten nun folgende Erklärung: Wir bedauern aufrichtig, mit unserer Veröffentlichung über Dr. Martin Luther unsere protestantischen Mitbürger, mit denen wir in herzlichem Einvernehmen leben wollen, verletzt zu haben. Wir haben dem stellvertretenden Generalkommando die nötigen Garantien dafür geboten, daß derartige Störungen des inneren Friedens künftig unterbleiben. Das stellvertretende Generalkommando hat daraufhin von dem weiteren Vollzug der Einstellungsbestimmung abgesehen.

Ausland.

Italien.

hd. Sonnino — Minister des Auswärtigen? Mailand, 26. Okt. Die der „Corriere della Sera“ zu melden weiß, gilt Sonnino als hauptsächlichster Anwärter für den Posten des Ministers des Auswärtigen. Salandra drängt ihn zur Annahme dieses Amtes.

Balkanstaaten.

Das Vorgehen Italiens in Albanien. W. T. B. Rom, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani“ erfährt: Gestern ist das Kriegsschiff „Dandolo“ in Begleitung des Hochseetorpedoboots „Klimens“ in Valona eingetroffen, wo sich bereits die Schiffe „Agordat“ und „Dardo“ befanden. „Dandolo“ hatte Sanitätspersonal an Bord, um in Valona gemeinsam mit den Ortsbehörden eine Sanitätsstation zu errichten und die elenden Verhältnisse der geflüchteten Epiroten zu bessern. Italien hat bereits früher in Skutari und Durazzo solche Sanitätsstationen errichtet. Das Kriegsschiff „Calabria“, dem sich bald die „Aetna“ zugesellen wird, beginnt bereits Kreuzfahrten an der Küste von Albanien, um die Einschmuggelung von Waffen und Munition und die Landung von Bewaffneten zu verhindern. Es hat sich in der Tat herausgestellt, daß beabsichtigt war, eine Versammlung herbeizurufen, durch welche die Beschlüsse der Londoner Konferenz über die Neutralität Albaniens verletzt worden wären.

Österreich-Ungarn und die albanische Frage. W. T. B. Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ erhält Mitteilungen über die Verhältnisse in Südalbanien, in denen die Frage nahegelegt wird, in welcher Weise trotz des Umstandes, daß sich fast alle Unterzeichner der Londoner Beschlüsse im Kriege befinden, die Beschlüsse der Mächte hinsichtlich dieses Landes gesichert würden. Es liegt nahe, daß als einzige neutrale Macht unter den Teilnehmern an der Londoner Völkerversammlung Italien hierzu berufen sein könnte. Es sei anzunehmen, daß Italien sich dieser Aufgabe in Einvernehmen mit den übrigen Mächten, insbesondere mit Österreich-Ungarn, auch unterziehen werde. Es würde sich dabei in der Praxis um Maßregeln für humanitäre und polizeiliche Zwecke in der Gegend von Valona handeln, die überdies den Wert hätten, keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß die zwischen den Mächten hinsichtlich Albaniens getroffenen Abmachungen trotz des Weltkrieges aufrechterhalten würden.

Die Kämpfe mit den Epiroten in Albanien. W. T. B. Athen, 26. Okt. (Nichtamtlich.) (Agence d'Athènes.) Die Albanesen griffen das epirotische Korps von Moschopolis an. Es gelang den Epiroten, die Angreifer zurückzuschlagen. Der Führer des Korps Tripolitakis fiel im Kampfe.

Einbruch einer neuen serbischen Bande in Albanien. W. T. B. Sofia, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Der Präsekt von Strumitsa teilt mit, daß eine neue, 100 Mann starke serbische Bande im Distrikt Radovitsche erschienen sei, dort plündere und die Bevölkerung in Schrecken versetze.

Die Königin von Rumänien erkrankt. W. T. B. Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Bukarest: Die Erschütterungen, denen die Königin Elisabeth ausgesetzt gewesen ist, haben ihre Gesundheit so beeinträchtigt, daß sie das Bett hüten muß. Boretti bleibt die Königin noch in Bukarest. Nach ihrer Erholung wird sie nach Curtea-de-Argeş übersiedeln.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Leutnant der Reserve Follen aus Diez, beim Stab des Reserve-Infanterie-Regiments 27; der Leutnant im 14. Infanterie-Regiment Major Hans Kirchholtes, Sohn des Kaufmanns Joh. Kirchholtes in Wiesbaden; der Unteroffizier Franz Jex aus Pöhlum (Kreis Westerburg) vom Infanterie-Regiment 81; der Vizefeldwebel Werner Willgerodt, Zeichenlehrer am Gymnasium in Dillenburg; der Stabsarzt Dr. Elster vom Infanterie-Regiment 174, Sohn des k. u. k. wohnenden Generalleutnants z. D. Elster, der das Eisene Kreuz von 1870 besitzt; der Unteroffizier Jüngst aus Dillenburg; der Unteroffizier Johann Bach aus Niederzungenheim der Kanonier Philipp Geben vom Feldartillerie-Regiment 63 aus Limburg a. d. L.; der Student der Technik, zurzeit Autofahrer beim 1. Seebataillon, Max Fleischer, Sohn des Justizrats Dr. Arthur Fleischer in Wiesbaden; der Gefreite Alfred Helmes aus Dillenburg; der Unteroffizier Albert Schlitt aus Dahn; der Gefreite Stahl aus Gelsheim; der Gefreite der Reserve im Feldartillerie-Regiment 8 Max Heelkamp, Sohn der in Wiesbaden wohnenden Frau Charlotte Heelkamp; der Leutnant der Reserve Dr. Klüpfel, Oberlehrer am Realgymnasium in Wiesbaden; der Apotheker Jerusalem aus Oberlahnstein; der Gefreite Weimer aus Gubach; der Leutnant der Reserve beim Feldartillerie-Regiment 27 Werner Lieber, Sohn des Wirtes Lieber in Wiesbaden; der Unteroffizier Heinrich Dieckmann aus Camp; der Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter im Infanterie-Regiment Klein aus Wittgert (Unterwiesbaden); der Leutnant der Reserve im Füsilier-Regiment Dr. Wilhelm Ratzbach vom städtischen Realgymnasium in Wiesbaden; der Assistenzarzt Dr. Hans Dender, Sohn des Professors Dr. Dender in Oberlahnstein; der Oberleutnant und Kompanieführer Vize-Postdirektor Puhler aus Wiesbaden; der Grenadier Peter Martin aus Elz; der Leutnant Max Meißner, Sohn des Gewerbetreibers Meißner in Wiesbaden; der Sergeant Löwenstein aus Friedt vom Feldartillerie-Regiment 63; der Unteroffizier Lehrer Ernst Neuter aus Ockfen; der Unteroffizier Gustav Kremer aus Allendorf; der Füsilier im Regiment 80 Karl Ehn aus Göttingen. — Der Hauptmann der 4. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 v. Meden wurde vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und nun auch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Pakete und Briefe für Angehörige der Feldarmee.

Unter Bezugnahme auf den Artikel „Pakete und Briefe für Angehörige der Feldarmee“ erhalten wir die folgende Berichtigung:

„Die vor 5 oder 6 Wochen bei dem Bataillon eingelieferten Pakete sind sofort auf dem Etappenweg weiterbefördert worden. Gelagert haben lediglich die Pakete, die kurz vor dem 12. Oktober, der als Termin für die mit dem Bataillon zu befördernden Liebesgaben festgesetzt war, bei dem Bataillon abgegeben wurden. Es war dem Bataillon zwar mit Anwendung großer Mittel gelungen, ein Lastauto zu beschaffen, jedoch konnte die Auslieferung des erforderlichen Pakettmaterials nicht erwirkt werden. Der Rest der Pakete ist daher ebenfalls durch die Etappenkommandanten befördert worden und befindet sich schon seit einigen Tagen auf dem Etappenweg. Etappenbataillon Pionier-Regiment Nr. 25.“

Die vorstehende Berichtigung bezieht sich auf die in dem erwähnten Artikel mitgeteilte Klage einer Wiesbadenerin. Die darin enthaltene Bemerkung: „Vor 5 oder 6 Wochen haben wir usw.“, beruht allerdings auf einem Mißverständnis; die Dame verfaßt aber noch einmal ausdrücklich, daß sie die beiden ersten Pakete bereits Ende September, und andere am 10. Oktober bei dem Etappenbataillon abgegeben hat. Daß sie diese Pakete am 22. Oktober noch in Kassel gesehen hat, darnach kann jeder ausrechnen, wie lange die Sachen in der Kaserne gelegen haben. Wir wissen, daß nicht nur für Feldpostbriefe, sondern mehr noch für Soldatenpakete der Weg bis an die Front sehr lang und beschwerlich ist, und daß man selbst unter den günstigsten Bedingungen damit rechnen muß, daß die Pakete 2 bis 3 Wochen brauchen, bis sie in die Hände unserer Soldaten kommen. Um so mehr müßte u. g. darauf gesehen werden, daß sie nicht hier schon wochenlang lagern, bevor sie überhaupt die zeitraubende Reise antreten. Unter dem 25. September hat die Immobilität Etappenkommandantur 2 in Frankfurt a. M. folgendes bekanntgegeben: „Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die abgegebenen Sendungen nicht länger wie höchstens zwei Tage hier lagern und dann per Eisenbahn auf die Front zu befördern sind. Auf diese Weise ist es möglich, die Truppen im Feld mit den nötigen Ausstattungsgegenständen für den Winter sowie mit Proviant und Liebesgaben ausreichen zu versehen.“ Wenn die Pakete also bei der Etappenkommandantur höchstens zwei Tage liegen bleiben, so muß dafür gesorgt werden, daß sie auch bei den Etappenbataillonen nicht länger lagern, wenn die schnelle Beförderung der Etappe nicht zwecklos sein soll. Die unendlich zahlreichen Klagen besorgter Angehöriger von Soldaten zwingen uns, von Zeit zu Zeit mit der Feldpost und der Beförderung der Soldatenpakete zu beschäftigen.“

„Zu dem vielerörterten Kapitel „Feldpost“ gestatten Sie mir“, schreibt uns ein Leser, „einen weiteren Beitrag zu liefern. Auch ich habe leider die betrübende Erfahrung gemacht, daß von meinen Sendungen ins Feld trotz genauer Adressierung bis jetzt nichts angekommen ist. Ganz besonders schreibt mir vom 18. d. M. ein Landwehrmann vom Landwehr-Regiment 80 auf einer Feldpostkarte, die am 22. d. M. in meine Hände kam, daß er bis jetzt weder meine Geldsendungen noch mein Paket mit warmen Unterwäsche erhalten habe. Er leide infolge der Kälte an Rheumatismus und könne sich sehr darnach, die warmen Unterwäsche zu bekommen. Seine Bemühungen, in den Besitz der Sendungen zu gelangen, seien bis jetzt erfolglos gewesen. Ich möge mich daher doch noch einmal bei der Post nach dem Verbleib des Geldes und des Pakets erkundigen. Meine Nachforschungen bei der Post über den Verbleib des Geldes sind trotz Laufzettels resultatlos verlaufen. Das Merkwürdige in meinem Fall ist nun der Umstand, daß bis jetzt alle meine Feldpostkarten in verhältnismäßig kurzer Zeit den Wehrmann erreicht haben, und auch seine Karten brauchen höchstens 4 bis 5 Tage, um zu

nach zu gelangen. Meine Geldsendungen jedoch, von denen die erste am 24. August und die zweite am 5. September abging, haben bis heute ihren Bestimmungsort noch nicht erreicht; von meinem Palet ganz zu schweigen, das ich am 25. September durch Vermittlung des Landwehr-Ersatzbataillons in Dohheim abgeschickt habe. Zufällig stehe ich gestern am Postschalter neben einer Frau aus dem Volk und höre zu, wie sie bei einem Beamten Klage darüber führt, daß ihr Mann noch keine ihrer abgeschickten Pakete erhalten habe. Ich sage mich in ein Gespräch mit ihr ein und da erzählt sie mir schwerer Herzens, daß ihr Mann Wehrmann im Landwehr-Regiment 80, seit vielen Wochen um Unterleutnant und Lebensmittel bittet. Sie habe schon mehrere Sendungen abgeschickt, aber keine sei angekommen. Obwohl es ihr schwer falle, Geld für die Sachen zu erübrigen, so tue sie doch alles, um das Los ihres armen Mannes zu erleichtern; aber unter den obwaltenden Umständen seien alle ihre Bemühungen umsonst. Ohnmächtig stehen wir den Tatsachen gegenüber, die der Postpost vermag. Wenn ich mir auch nicht verhehle, daß ihre Aufgabe außerordentlich groß und schwer ist, so dürfen doch solche Erscheinungen, wie die eben geschilderten, nicht zutage treten."

Wir lassen die fast wie ein Volkslied anmutenden, zu Herzen gehenden Verse eines Wehrmanns folgen, in denen er seinen Wiesbadener Angehörigen seine Not sagt:

Frankreich, 14. 10. 1914.

Auf Frankreichs kaltem Boden,
Da ist's jetzt kalt und kalt;
Wo heft'ge Kämpfe toben,
Tief im Argonnenwald.
Und in den tiefen Schanzen,
Da steht ein Landwehrmann,
Da schaut sein Blut ins Weite,
Da fühlt er sich so arm.
Kein Brief und keine Karte,
Die ihm das Herz erheitert,
Die ihm erzählen könnte
Von seinen Lieben weit.
So oft er noch geschrien,
Kein Wortchen kam zurück,
Es hat ihn ganz verlassen
Sein glühendes Gesicht!
Die Geliebte fragt er immer,
Und jeden Morgen neu,
Ob etwas angekommen,
„Schmidt? Ist nichts dabei!“
Täglich schickt der Franzmann
Uns seinen heißen Gruß,
Und unwillkürlich fragt man,
Wann ist's wohl mit dir „Schluß“.
Dreiviertel der Kameraden,
Die sind schon ausgescheidet,
Vermißt, erkrankt, gefallen,
Zum mindesten verletzt.
Es war noch nicht das Schlimmste,
Was wohl passieren könnt',
Doch heiser brennt die Wunde,
Wenn niemand einen kennt.
Dum laßt Euch erweichen,
Schickt ein paar Bellen mir,
Es sind vielleicht die letzten
Auf dieser Erde hier.

Vorsicht beim Kauf von Zigarren für Krieger.
Von Branche- und Fachkundigen wird uns berichtet, daß in den billigen Zigarrensorten, deren es schon zu 1 Pf. 50 Pf. das Hundert gibt, ein überaus lebhaftes Geschäft herrscht, und die Preise der Rippenstengel, die gewalzt werden und die die schlechteste beispie, mangelhaft brennende Einlage geben, stark steigen. Darnach habe es den Anschein, als ob unsere braven Soldaten trotz aller Ermahnungen doch wieder, wie Anno 1870, mit Schund betrogen werden sollten. Es empfiehlt sich daher, Liebesgaben-Zigarren, namentlich selbstmähig verpackte, nur von ganz zuverlässigen Firmen, deren es ja genügend gibt, zu kaufen.

Eine englische Auskunftsstelle für Kriegsgefangene.
In England besteht eine Auskunftsstelle über Kriegsgefangene unter der Bezeichnung: „The Prisoners' of War Information Bureau.“ Postsendungen an Kriegsgefangene in England, deren Aufenthaltsort nicht bekannt ist, können an diese Auskunftsstelle gerichtet werden. Die Aufschrift hat zu lauten:

(Name des Gefangenen)
care of the Prisoners' of War Information Bureau,
London, 49 Wellington Street, Strand.
Briefe an Kriegsgefangene in England sollen kurz und, wenn möglich, englisch geschrieben sein; auf der Rückseite der Sendung müssen Name und Wohnung des Absenders angegeben werden.

Ein ungehobener Schatz.
Von verschiedenen Seiten werden wir gebeten, einmal auf die Eichel hinzuweisen, die als Futter für die Schweine in Betracht kommen und sehr wohl für diesen Zweck von armen Leuten, namentlich von Kindern, gesammelt und an die Landwirte verkauft werden können. Der Ertrag an Eichel für dieses Jahr sehr reich; bei ihrer ausgiebigen Verwendung könne beträchtlich an den für die menschliche Ernährung in Betracht kommenden Nahrungsvorräten gespart werden.

„Jeder kämpft mit, wer unsere Nahrungsvorräte vergrößert“, schreibt ein Leser. „Nun hat uns dieser Sommer eine Fülle von Eichel besorgt, wie wir sie fast noch nie hatten, und Eichel sind ein vortreffliches Kraftfutter fürs Vieh. Für 1 Zentner Eichel werden 2 bis 2 1/2 M. bezahlt, und im Wald liegen Tausende und Abertausende Zentner und verkaufen preislos. Zum Sammeln der Eichel im größten Stil sei deshalb dringend aufgerufen. Das Rote Kreuz oder andere Organisationen sollten die Sache in die Hand nehmen; aber auch jeder einzelne kann hierfür wirken! Sicher würden die Schulen gern helfen; bei der Fülle von Eichel können wenige Kinder in einigen Stunden einen Zentner und mehr beisammen haben. Wenn Hunderte helfen, sind Tausende von Zentnern bald gesammelt. Die Waldbesitzer werden dem Vaterland gewiß gern das Opfer bringen, dies zu erlauben. Ein doppelt gewinn spränge heraus: man könnte sie verkaufen und den Erlös für Liebesgaben an unsere Truppen im Feld verwenden, und der deutschen Volkswirtschaft wäre ein großer Gewinn durch Vermehrung unserer Nahrungsvorräte erwachsen. Aber Eile tut not! Darum schnell ans Werk alle, die ihr diesen Schatz mitheben wollen!“
In einer anderen Zuschrift heißt es: „Unseren Haus- und Gärten sind die Eichel eine Delikatesse und den Weibern ein willkommenes Futter. Gerade in diesem Jahre sind unsere Wälder besonders reich gesegnet mit schönen, großen Eichel, aber, wie mir scheint, wird sie viel zu wenig verwertet. Eine eifrig sammelnde Frau erzählte mir gestern, daß Schweinegärtler in Schierstein gern 25 bis 30 Pf. für

10 Pfund Eichel bezahlen. Das wäre doch eine gute Gelegenheit für Bedürftige, in früherer Waldeslust beim Eichel-sammeln wenigstens vorübergehend einen Broterwerb zu finden. Es wäre schade, wenn das, was uns die Natur so reichlich schenkt, ungenutzt verkommen müßte. Gerade für Kinder ist das Eichel-sammeln eine Freude. Sehr viel Verständnis für das Herz des Volkes würde es beweisen, wenn die zuständigen Behörden Erlaubnisscheine zum Eichel-sammeln nur an solche Leute, Kinderhorte usw. ausgeben würde, die wirklich bedürftig sind. Entgegenkommend wäre es auch, wenn man eine Sammelstelle, eine Art „Eichelbörse“, einrichten würde, wo die kleinen und großen Sammler ihre Eimer und Säcke entleeren könnten. Auch dafür müßte gesorgt werden, daß der Preis nicht schamlos gedrückt wird. Das Geld liegt tatsächlich im Wald! Darum auf! Sammelt Eichel, und wenn ihr den Erlös nicht selbst gebraucht, dann gebt das Geld dem Roten Kreuz!“

— **Wiesbadener in Tjingtau.** Unter Bezugnahme auf eine in der Abend-Ausgabe vom letzten Donnerstag enthaltene Notiz: „Wiesbadener in Tjingtau“, teilt man uns mit, daß auch der Sohn Karl der in der Winkeler Straße hier wohnenden verwitweten Frau Rechnungsrat Heidemann in Ostasien als Feldartillerist kämpft. Der Soldat war vordem bei der Kaiserlichen Werft in Tjingtau als Bautechniker tätig. Ein zweiter Sohn der Frau Heidemann, Ludwig, befand sich als freiwilliger Torpedomatrose an Bord von „S 117“, das bekanntlich bei einem Seegefecht an der holländischen Küste gesunken ist. Ludwig Heidemann gilt noch als vermisst. Außer ihm sollen noch zwei Wiesbadener an Bord von „S 117“ gewesen sein.

— **Tot in die Heimat.** Die Leiche des an den Folgen seiner schweren Verwundung im hiesigen Paulinenstift am 23. d. M. verstorbenen Leutnants Manfred Reiter vom Badischen Infanterie-Regiment Nr. 170 (Garnison Offenburg), wurde zur Überführung in seine Heimat Amorbach (Kreis Unterfranken) am Samstagabend nach dem Hauptbahnhof gebracht. Ein kriegsfähiger Zug vom hiesigen Ersatzbataillon unter Führung eines Leutnants erwies dem toten Offizier die militärischen Ehren.

— **Die Reichsbankstelle Wiesbaden** teilt uns mit, daß sie beabsichtigt, vom Montag, den 2. November ab, bis auf weiteres ihre Geschäftsstunden für das Publikum auf die Zeit von morgens 8 1/2 bis nachmittags 1 Uhr zu beschränken.

— **An die Unbekannten.** Es scheint notwendig zu sein, daß wir von Zeit zu Zeit immer wieder das Selbstverständnis feststellen, daß Einwendungen, die uns ohne genaue Namens- und Wohnungsangabe des Absenders zugehen, nicht berücksichtigt werden können. Mögen uns die von Unbekannten zugehenden Mitteilungen noch so wertvoll und noch so glaubwürdig erscheinen, so müssen wir sie doch unbenuzt beiseite legen. Wer uns etwas zu sagen hat, was wahr ist, der braucht sich nicht zu fürchten, seinen Namen und seine genaue Adresse anzugeben. Was man nicht persönlich vertreten zu können glaubt, das zu veröffentlichen soll man auch nicht der Zeitung zumuten.

— **Rechtsauskunft für Unbemittelte.** Man schreibt uns: Der Tod des Geheimrats Meyer in Wiesbaden, des Begründers der Rechtsauskunft für Kinderbemittelte, läßt es wünschenswert erscheinen, daß, um das Lebenswerk Meyers nicht untergehen zu lassen, die Regierung in Wiesbaden in Verbindung mit dem Verband Gemeinnütziger Rechtsauskunftsstellen in Albstadt, entsprechend der Anregung des Ministeriums, bald eine Person gewinnt, die die Leitung der Rechtsauskunft fortsetzt und in Verbindung mit Mitarbeitern auch die Sprechstunde und Reisen in ganz Nassau fortführt. Es ist wichtig, nur den Leuten zu gewinnen, Mitarbeiter, z. B. Juristen, werden sich schon finden.

— **Die Erntedankstelle im Hauptbahnhof.** Die fast täglich für die Bedürfnisse zahlreicher verwundeter Soldaten zu sorgen hat, wendet sich wieder mit der Bitte um Tabak, Zigarren und Postkarten an die Bevölkerung. Wer hilft?

— **Ein Radlerunfall ereignete sich** gestern Abend gegen 7 Uhr in der unteren Westendstraße. Ein Radfahrer, dessen Rad mit Laterne und Schelle versehen war, kam die Westendstraße herunter. An der Ecke der Moosstraße lief ihm trotz wiederholten Schellens ein Kind in das Rad. Das Mädchen fiel zur Erde und verletzte sich leicht am Kopf. Der Radfahrer zog sich eine schwere Verletzung am Bein zu. Den Radler trifft keine Schuld.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* **Konzert.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Saalbau der Turngesellschaft das Konzert des erkrankten Flöten-Virtuosen Rudolf Thies statt, verbunden mit Rezitation botanischer Dichtungen. Mitwirkende sind: Herr Rezitator Konrad Dub, Herr Konzertfänger Heinrich Hub, Herr Kapellmeister Alb. Michel aus Frankfurt a. M.

Neues aus aller Welt.

Das Erdbeben in Italien. Turin 26. Okt. Nachrichten aus einigen Gegenden im Norden Piemonts besagen, daß das gemeldete Erdbeben leichten Schaden angerichtet hat. So wurden in Giaveno, Rivoli, Rubiana, Albiana und Busolengo, Dörfern bei Pinerolo, mehrere Häuser, aber nicht schwer beschädigt. In Giaveno wurde ein Kind getötet und das Haus San Michele, ein sehr altes Gebäude, stark beschädigt. Das Erdbeben wurde auch in Ligurien leicht verspürt. Die „Giornale d'Italia“ berichtet, daß das Erdbeben auch in Savoyen gespürt worden.

Letzte Drahtberichte.

Die Aufhebung des französischen Protektorats über die Christen im Orient.

hd. Konstantinopel, 26. Okt. Blättermeldungen zufolge erklärt die türkische Regierung im Zusammenhang mit der Aufhebung der Kapitulationen auch das Protektorat, das Frankreich über die Christen im Orient ausübt, für erloschen.

Die Kanonade von Ostende verstummt.
W. T. B. Rotterdam, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Neue Rotterdamsche Courant“ berichtet aus Ostburg vom 26. Oktober: Die heftige Kanonade in der Ostburg vom Ostende ist seit gestern nachmittags nicht mehr gehört worden.

Ankunft neuer englischer Giffräfte aus Neufundland.
hd. Haag, 26. Okt. Londoner Drahtmeldungen zufolge sollen in England 10 000 Mann Giffruppen aus Neufundland angekommen sein.

Verwundetentransporte nach England.
hd. London, 26. Okt. In Folkestone kamen in den letzten acht Tagen 6 000 Verwundete an.

Englische Kreuzer im Roten Meer.

hd. Konstantinopel, 27. Okt. Ägyptische Blätter melden, daß an der türkischen Küste des Roten Meers ein Überwachungsdiens mehrere englischer Kreuzer eingerichtet wurde.

Ein bulgarischer demokratischer Abgeordneter ermordet.

W. T. B. Sofia, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Aus Strumitza wird gemeldet: Der Abgeordnete Georgiew, Mitglied der demokratischen Partei der Dobranje, wurde unweit Strumitza von einem unbekannten Täter erschossen.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

hd. Kopenhagen, 27. Okt. Aus Paris wird gemeldet, daß ein deutscher Flieger gestern Reims bombardierte. Mehrere französische Flieger machten sich auf die Verfolgung. Als ein zweiter deutscher Flieger zur Hilfe kam, ergriffen die französischen Aeroplane die Flucht. Später wurde Reims nochmals von einem deutschen Flieger mit Bomben betworfen. Auch Dänkirchen erhielt den Besuch eines deutschen Fliegers, der Bomben herabwarf.

Die Fürsorge des Kaisers Franz Joseph für die vom Kriege betroffenen Landesteile.

W. T. B. Wien, 26. Okt. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Grafen Stirrak, in dem der Bevölkerung Galiziens und der sonstigen vom Kriege unmittelbar betroffenen Landesteile die Teilnahme des Kaisers in der Erwartung ausgesprochen wird, daß sie die ihnen auferlegte Prüfung mutig ertragen werden in der festen Zuversicht auf eine bessere und völlig gesicherte Zukunft. Die Regierung sei beauftragt, diesen Ländern ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen und zunächst zur Linderung des drückenden Notstandes die geeigneten Maßnahmen zu treffen.

Das Ende der italienischen Legion von Avignon.

Br. Mailand, 27. Okt. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die „Stampa“ erfährt aus Ancona: Von den 1000 Italienern, die sich in Frankreich in die italienische Legion von Avignon einstellen ließen, sind aus der Feuerlinie nur acht zurückgekehrt.

Italiens Vorgehen in Salona — der Schatzzug gegen eine türkische Bewegung in Albanien?

Br. Rom, 27. Okt. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Das kleine italienische Geschwader, das vor Salona erschien, hat den Auftrag, Salona und die albanische Küste vor einem Einfall jungtürkischer Agitatoren zu schützen, die angeblich in Smyrna ein Freikorps ausgerüstet haben, um nach Albanien zu fahren und hier die Kandidatur eines türkischen Prinzen oder die Angliederung Albanien an die Türkei durchzusetzen. Ob Esad-Pascha mit im Komplott sei, steht dahin. Die fünf italienischen Schiffe haben 50 Offiziere und 1500 Mann an Bord.

Nach einer Meldung aus Skutari verfehlt eine räuberische Bande der christlichen Malissoren die Bevölkerung in großen Schrecken. Europäische Truppen sind nicht mehr in Skutari und vor den einheimischen Behörden haben die Malissoren keinen Respekt. Jede Nacht kommt es zu blutigen Konflikten zwischen Muselmanen und Christen.

Br. Rom, 27. Okt. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Nachdem die italienische Expedition nach Salona mehrmals angekündigt, aber immer wieder verschoben wurde, sprechen ministerielle Blätter jetzt von den dortigen Unruhen und Verhandlung der dortigen Italiener. Komitatshis, so heißt es, trieben eine heftige Propaganda. Esad-Pascha bereite sich bereits auf einen Angriff auf Skutari vor. Albanien verlange dringend die italienische Expedition.

Das Verhältnis zwischen dem Vatikan und Frankreich?

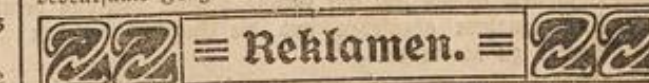
Br. Graz, 27. Okt. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Zugunsten eines in Frankreich kriegsgefangenen Priesters war kürzlich eine Bittschrift an den Papst gerichtet worden. Vom Vatikan traf die Antwort ein, der Papst bedauere, keine Schritte unternehmen zu können, da zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich alle Beziehungen abgebrochen seien.

Die Schweizer Wahlen.

hd. Zürich, 27. Okt. Das Schweizer Bundesparlament ist aus den allgemeinen Wahlen vom Sonntag mit ziemlich unverändertem Personal- und Parteienbestand hervorgegangen. Zum Bundespräsidenten für 1915 wird der Tessiner Motta gewählt werden.

Russische Grausamkeiten im Bezirk von Mesched.

W. T. B. Konstantinopel, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Wie ein hiesiges türkisches Blatt aus Teheraner Zeitungen entnimmt, herrscht in der ganzen Provinz Chorusan infolge der Grausamkeiten, die von den russischen Kosaken in verschiedenen Ortschaften und namentlich im Gebiete der Stadt Mesched begangen worden sind, große Aufregung. Eine große Anzahl von Einwohnern in der Umgebung der Stadt ist in Furcht und Schrecken versetzt worden. Die Bevölkerung flüchtet nach Mesched. Die Kosaken weigerten sich sogar, den Ratshlagern des russischen Konsuls zu entsprechen. Ein in Teheran abgehaltener außerordentlicher Ministerrat hat beschlossen, in Petersburg Vorstellungen zu erheben und in Mesched eine Kommission einzusetzen, zu der der russische Konsul beigezogen werden soll. Da Mesched eine heilige Stadt der Perser ist, werden die russischen Grausamkeiten in ganz Persien Erregung zur Folge haben. Es wird hierdurch neben der Frage von Aserbeidschan als eine neue bedeutsame Frage die Chorusanfrage aufgeworfen werden.



Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie losel)

Segall

Langgasse 35

Was
und wo
Sie bis jetzt
gekauft haben,
mag Sie ja befrie-
digen, aber was ich
Ihnen biete, ist
doch etwas
mehr!

das neue
Damen-Konfektionsgeschäft.

Warten Sie mit Ihren Einkäufen noch einige Tage.

Von der Reise zurück
Dr. Neu,

Arzt für homöopath. und physikal-
diätetische Heilw., Emser Str. 39.

H. Molly, jetzt Westendstr. 1,
Ecke Sedanplatz,
empf. sich im Anfertigen, Umand-
Ausbessern und Aufbügeln.
— Neue Stoffmuster liegen auf. —

Donnerstag 4 1/2 Uhr
verreise. Bierstadter.

Warum u. gekommen. Frih?

Küfer u. Lagerist
für größeres Kolonialwaren-
Geschäft für dauernde Stellung
gesucht.

Kleine Kautions erforderlich.
Offerten unter L. 761 an den
Tagbl.-Verlag.

Kleiner For-
sch. mit schwarzen Heden entlaufen.
Abzugeben Arndtstraße 6, 3, Storch.

Trauer- Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

K 112

Nachruf!

Vorgestern abend verschied nach längerem
Leiden, jedoch unerwartet, in Heidelberg, wo er
Genesung von seiner Krankheit suchte,

der langjährige Vorsitzende des Aufsichtsrats
unserer Gesellschaft,

Herr Gustav Ballauff

aus Wiesbaden.

Tief erschüttert und voll großer Trauer stehen
wir an der Bahre dieses edlen Mannes, der, aus-
gestattet mit hervorragenden Geistes- und Charakter-
eigenschaften, seine reichen Kenntnisse und Er-
fahrungen, sowie seine große Tatkraft stets in den
Dienst unserer Gesellschaft gestellt hat.

Er war uns immer ein hochgeschätzter Berater
und warmfühlender Vorgesetzter, dessen Name mit
der Geschichte unseres Werkes aufs Innigste ver-
knüpft ist und dessen Tod für uns ein schwerer
unersetzlicher Verlust bedeutet.

Die hohe Verehrung, die wir dem Verbliebenen
allezeit entgegen brachten, wird in unseren Herzen
fortleben.

1730

Duisburg-Meiderich, den 25. Oktober 1914.

Der Aufsichtsrat, die Direktion u. die Beamten
der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Tigler.



Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden
fertigt alle Drucksachen in kurzer Frist zu mäßigen Preisen.

Kontore im „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21

Fernsprecher 6650/53.

Verloren

von bedürftiger Kriegerstraßen auf
Berliner Hof-Post oder zurück Geld-
büche mit ca. 25 Mk. Inhalt. Abzu-
geben gegen Belohn. Kriegerstr. 7, 2.

Verloren.

Bedürft. Kriegerstraßen ließ am Frei-
tag im Klostert Marktstr. 25, Schuhh.
Schönfeld, Tasche mit 68 Mk. hängen.
Der ehrliche Finder wird gebeten die-
selbe gegen 15 Mk. Belohn. Albrecht-
straße 8, Part., abzugeben.

Verloren

goldene Nadel,

Mitte Perle u. Brillantchen,
gestern abend Kasino-Konzert od. auf
Weg dahin, Dambachtal, Koch-
brunnen, Webergasse, Rathaus. Geg.
Belohn. abzug. Pension Bernhardt,
Friedrichstraße 29.

Goldene Damen-Uhr

a. d. Wege Emser Str., Michelberg
oder Elektr. Nr. 3 bis Bahnhof ver-
loren. Gegen Belohnung abzugeben
Emser Straße 31.

Verloren

am Freitagabend Kurhaus, Sonnen-
berger Straße, Leberberg, Abeggstr.,
gold. Nadel m. Feilh. Krone. Wieder-
bringer erh. Belohn. Abeggstraße 15.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend entschlief sanft nach längerem
Leiden unser guter Vater, Schwiegervater und
Grossvater,

F 18449

Eduard Krah.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1914.

Josefine Hahn, geb. Krah.

Luise Lang, geb. Krah.

Georg Hahn.

August Lang.

Die Einäscherung findet in der Stille statt.

Man bittet von Kondolenzbesuchen abzusehen.

Gestern abend verschied infolge eingetretener Herzschwäche nach gut
überstandener Operation unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater,

Herr Johann Klein,

städt. Kurhaus-Kontrolleur a. D.,

im 84. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Josef Klein,

Toni Rhode, geb. Klein,

Eugen Rhode,

4 Enkel.

Wiesbaden, 27. Oktober 1914.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

1731

Die amtlichen deutschen
Verlustlisten

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Walhalla

Große Vaterländ. Konzerte.

Reichhaltige Tages- und Abendkarte.

Münchener Spaten-Bräu. — Mainzer Aktien-Bier (Export hell).
Pilsner Kaiserquelle.

Allabendlich:

Kaffee-Terrasse im Haupt-Bahnhof.

Aufgang von der Stadtseite. — Erstklass. vornehmer Aufenthalt.

Bekannt guter Kaffee.

Reiche Auswahl in Gebäck u. Fruchtkuchen.

Dortmunder Union Pilsener.

Münchener u. helle Biere. — Weine aus ersten Lagen.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Liebesgaben in Spirituosen,

wie: Rum, Kognak, Punsch-Essenzen, Magenbitter, Südwine etc.
kauft man am vorteilhaftesten in dem Spezialgeschäft

Friedr. Marburg,

Tel. 2069. — Neugasse 3. — Gegr. 1852.

Sendungen werden auf Wunsch fertig verpackt!

KREUZBRUNNEN, FERDINANDSBRUNNEN:

Sicher abführende Wirkung ohne
Reizung der Darmtätigkeit bei
Fettsucht, Magenleiden, Hämorrhoiden

RUDOLFSQUELLE:

Durchgreifendes Mittel bei
Blasen- u. Nierenleiden,
Gicht, Rheumatismus,
Harnsäure
etc.

Rein und klar natürlich gefüllt.

AMBROSIOUS-
BRUNNEN:

EISENREICHSTE QUELLE EUROPAS.

Bleichsucht, Blutarmut.

Hervorragendes blutbildendes Mittel

NATÜRLICHES

MARIENBADER BRUNNENSALZ,

BRUNNEN-PASTILLEN.

Broschüren in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien.

Täglich frisch:

Kaffee-Rippenspeer per Pfd. Mk. 1.20

Frankf. Würstchen . . . per Stück 15 Pf.

Krautwürstchen . . . per Stück 10 Pf.

Wiener Würstchen . . . Paar 15 Pf.

Konrad Heiter,

Telephon 542.

Rheinstraße 77. 1897

Geräucherten Lachs-Stoer

1/4 Pfund 35 Pf. stets frisch in

Trickels Fischhallen.

1893

Süßer und rauscher

Apfelwein

empfiehlt Restaur. zum Stollen, bei
der Fasanerie, es ladet ein
Phil. Schön, Besitzer.

Austern

allerbeste Qualität

stets frisch

Emil Hees

Hoflieferant

Gr. Burgstr. 16. Fernsp. 7 u. 57.

Gasthaus 3. Deutschen Kaiser,

Dogsheim.

Morgen Mittwoch

Schlachtfest,

wogu freundlichst einladet

L. Haberstock.

NB. Pa. rauscher Apfelwein in Bapf.

Kartoffeln,

Magnum bonum, Industrie, Schner-

flocken, Mäuschen liefert gemüßweise

frei Haus Otto Untelbach, Schwab-

bacher Straße 83. Tel. 1851.

Kreuzfische, Tafelbirnen,

verschiedene Sorten, billig abzugeben.

J. Scheben, Obstanlagen,

Frankfurter Straße 83. Tel. 1851.

Piano gegen bar zu kaufen

ges. Off. u. W. 750

an den Tagbl.-Verl.

Amstliche Anzeigen

Berzeldnis
der in der Zeit vom 15. bis einschl.
22. Oktober 1914 bei der königlichen
Polizeidirektion angemeldeten Fund-
sachen.Gefunden: 1 silberne Damen-
uhr mit Kette, 1 goldenes Ketten-
armband, 1 Paket mit schwarzer
Bolle, 1 Damen-Regenschirm, ein
Portemonnaie mit Inb., 1 schwarzer
Tüllschal, 2 einzelne Hundemark-
scheine in einem Kuvert, 1 Damen-
Sonnenschirm.
Zugelassen: 1 Sammel, eine
Kabe, 1 Hund.Glaserarbeiten
für Hauptgebäude von Neubau der
Unteroff.-Vorschule in Viebrich,
sollen in 6 Losen öffentlich verdingen
werden. Verdingungsansätze, so-
weit Vorrat reicht, sind gegen Er-
stattung von 1 M. vom Militär-
neubauamt Viebrich zu erhalten. Die
übrigen Verdingungs-Unterlagen
liegen täglich von 9-12 u. 2-5 hier
zur Einsicht aus. Angebote mit Auf-
schrift „Glaserarbeiten — Hauptge-
bäude“ müssen versiegelt, porto- und
bestellgeldfrei bis 16. November d. J.,
vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit
die Angebotsöffnung in Gegenwart
der etwa erschienenen Bewerber statt-
findet, eingereicht sein.Bewerber hat bei Angebotsabgabe
Verpfändungen v. a. aufzugeben, für
welche er Arbeiten in ähnlichem Um-
fang bereits ausgeführt hat. F 405
Zuschlagsfrist 4 Wochen.Militär-Neubauamt Viebrich,
Vartfeld.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 28. Oktober 1914,

nachmittags 3 1/2 Uhr, werde ich im

Pflanzhof

öffentlich meistbietend zwangsweise

gegen Barzahlung versteigern:

2 Landauer, zwei überplattierte

Eisenbegleiter u. a. m.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1914.

Richter, Gerichtsvollzieher,
Oranienstraße 48, 1.

Nichtamtliche Anzeigen

Aufforderung.

Als gerichtlich bestellter Pfleger
über den Nachlaß des a. d. M.
hier verstorbenen Hauptmanns und
Batterie-Chefs Bernhard Koelhe
fordere ich Gläubiger und Schuldner
auf, sich binnen acht Tagen bei mir
zu melden. F 529

Wiesbaden, den 26. Okt. 1914.

Barner,
Stadtkämmerer a. D.

Empfehle täglich:

Frische echte

Frankfurter

Würstchen

Alleinverkauf von 1634

G. A. Müller,

Neu-Isenburg

Peter Quint,

Schloßplatz.

In garantiert

3 Tagen Kräfte

wird

judender Auschlag

mit „Para“-Seife geheilt.

Für 1-2 Personen 1.90 Mk.

Für 1-2 Kinder 1.00 Mk.

Für veraltete Fälle 2.00 Mk.

Geruchlos. Kur ohne Berufs-

störung. Allein-Niederlage:

Drog. Wilhelm Machenhelm.

Ecke Bism.-R. u. Dotzh. Str.

Blutreinigungstee Pak. 50 Pf.

Der Spiritismus — ist er göttlich?

Vortrag im Vortragssaal: Am Kaiser-Friedrich-Bad Nr. 6.

Ede Coulin und Büdingenstraße,

Mit Lichtbildern von Geisterphotographien und Experimenten im Beisein

Professors Lombroso und Amillo Flammarions illustriert.

Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 1/4 Uhr.

Eintritt frei für jedermann! Vortragender: Pred. R. Kall aus Stuttgart.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 28. Oktober cr., nach-

mittags 3 Uhr, werde ich hier im

neuen Schützenhaus hinter der Fasanerie

71 Tische, 421 Stühle, 1 Wärmer-

schrank, 1 Gläserschrank,

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung

versteigern. B 18433

Spinde, Gerichtsvollzieher,

Wallufer Straße 6, 2.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Donnerstag und Freitag, den 29. u. 30. Oktober cr.,

nachmittags 2 Uhr anfangend, werde ich hier in der

Marktstraße 21

1 große Anzahl Süd- u. Obstweine, 1 vollständige

Laden-Einrichtung, Betten, Tische, Stühle, Koffer,

Packpapier, 1 Partie ff. und größere Obstkörbe,

174 Büchsen Konserven, Feigen, Mandeln, Nüsse,

2 Tafel- u. 1 Brückenwaage, 1 Registrierkasse u. a. m.

zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

versteigern.

Wiesbaden, 27. Oktober 1914.

Spinde, Gerichtsvollzieher,

Wallufer Straße 6, 2.

Verh. Dame,

Mitte 30, besten Kreisen angeh., hier
fremd, sucht Anst. an geb. Dame od.
Familie. Gefl. Offerten u. G. Tel.
an den Tagbl.-Verlag.

Kurhaus-Veranstaltungen

an Mittwoch, 28. Oktober.

Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Herr Hermann Jrmr. städt.

Kurkapellmeister.

1. Franz Joseph-Marsch von J. F. Wagner.

2. Die Fingalshöhle, Ouvertüre von F. Mendelssohn.

3. Ballettszene von J. Mayseder.

4. Große Polonaise in Es-dur von P. Liszt.

5. Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“ von J. Offenbach.

6. Spinnlied und Ballade aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner.

7. Fantasie aus der Oper „Oberon“ von C. M. v. Weber.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Konzertmeister W. Sadow.

1. Militärmarsch von F. Schubert.

2. Faust-Ouvertüre von J. Lindpaintner.

3. Variationen a. d. Chopin-Fantasie von L. v. Beethoven.

4. Slavische Tänze Nr. 7 und 8 von A. Dvorak.

5. Liebeslied von A. Henselt.

6. Vorspiel zur Oper „Lorelei“ von M. Bruch.

7. Pastoral-Fantasie v. R. Will.

8. Berlin-Wien, Marsch von J. Lehnhart.

In unserer Maß-Abteilung liefern wir:

Herren-Anzüge nach Mass aus guten deutschen Stoffen . . . zu 65, 75, 85 Mk.

Herren-Ueberzieher nach Mass aus schweren und halbschweren Stoffen zu 56, 66, 76 Mk.

unter Garantie für tadellosen Sitz und beste Schneiderarbeit.

Gebrüder Dörner, Mauritiusstraße 4.

Königliche, Herzogliche und Fürstliche Hoflieferanten.